Vierteljähriger Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einma erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. **Donnerstag den 19. Juli 1855.** **Nr. 330.**

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 18. Juli. Staatsschuldsch. $87\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$-pCt. Anleihe 101. dito de 1854 —. Prämien-Anleihe $115\frac{3}{4}$. Berbacher 150. Köln-Mindener 166. Freiburger 140. Hamburger 119. Mecklenburger $57\frac{1}{4}$. Nordbahn $48\frac{1}{2}$. Oberschles. A. 229. B. 194. Oderberger $235\frac{1}{2}$. Rheinische $105\frac{1}{4}$. Metalliques $64\frac{1}{4}$. Loose $82\frac{3}{4}$. Wien 2 Monat $81\frac{7}{8}$.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 17. Juli. Der „Moniteur" bringt eine Depesche Pelissier's vom 15. des Abends, worin es heißt: Die vergangene Nacht war der französischen Armee günstig. Vier russische Bataillone machten einen vergeblichen Versuch, die von den Belagerern bei dem Malakoff-Thurm errichteten Embuscaden zu nehmen.

In großer Nähe von dem Gewehr- und Geschützfeuer der Batterien 15 und 16 empfangen, mußte die Ausfallstruppe sich mit einem großen Verlust an Verwundeten und Todten zurückziehen. Das Feld war mit Gewehren bedeckt, deren die Feinde bei ihrem Rückzuge sich entledigt hatten. Am 15. des Morgens hob man fünf Leichen auf, darunter einen Offizier. Unser Verlust beläuft sich auf 20 Mann Todte und Verwundete.

Marseille, 16. Juli, Abends. Der „Indus" bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 9., und aus Kamiesch vom 5. d. Mts. Die Arbeiten auf dem rechten Ufer der Carénage-Bai nahmen ihren Fortgang und beschäftigten 50,000 Mann. Ein Waffenplatz, fähig, 4000 Mann aufzunehmen, war von den Alliirten vor dem Malakoffthurm aufgeschlagen worden. Es ging die Rede von einer Expedition gegen Perekop und Odessa.

Turin, 14. Juli. Der Handelsvertrag mit Preußen vom 23. Juli 1845 und die bezüglichen Additionalbestimmungen vom 20. Mai 1851 sind nunmehr auch auf das Großherzogthum Oldenburg ausgedehnt worden.

Genua, 14. Juli. Se. Majestät der König von Portugal ist hier angekommen; der Herzog und die Herzogin v. Brabant sind mit dem Eisenbahntrain nach Turin abgegangen.

Cettinje, 14. Juli. Der Fürst Danilo zeigt sich bestrebt, die Wiederholung der Grenzstreitigkeiten abzuhalten. Der neue türkische Statthalter der Provinz Albanien ist in Scutari angekommen und wird, wie verlautet, ehestens Friedensverhandlungen mit Montenegro einleiten.

Stockholm, 16. Juli. Einem zuverlässigen Privatschreiben aus Borga vom 7. d. Mts. zu Folge, hätten nicht die Engländer, sondern eine entstandene Feuersbrunst den dritten Theil der Stadt Lovisa in Asche gelegt. Die gelandeten Engländer sollen das Privateigenthum respektirt haben.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

In Folge unserer Bekanntmachung vom 5. Juni d. J. sind bei der am 30. dess. Mts. statutenmäßig stattgefundenen öffentlichen Verloosung von den, von der vormaligen Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft emittirten **Stamm-Aktien** diejenigen

636 Stück à 100 Thlr.

gezogen, deren Nummern durch unsere in Nr. 318 dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung vom 30. Juni d. J. angezeigt und den Inhabern derselben gekündigt worden sind. Wir wiederholen hiermit, daß der Nennwerth dieser Papiere zugleich mit den Zinsen für das zweite Semester d. J. vom 15. Dezember d. J. ab, gegen Rücklieferung der Kapital-Dokumente, **bei der Hauptkasse der königlichen Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hierselbst** in den gewöhnlichen Geschäftsstunden erhoben werden kann.

Mit dem 1. Januar k. J. hört die Verzinsung dieser Aktien auf.

Zugleich werden die **bereits früher ausgeloosten,** aber bis jetzt **nicht** realisirten, **auf der Beilage** der oben erwähnten Bekanntmachung vom 30. Juni d. J. **mitverzeichneten** Stamm-Aktien hierdurch wiederholt und mit dem Bemerken aufgerufen, daß die Verzinsung derselben mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat. Berlin, den 6. Juli 1855.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Rolcke. Gamet. Nobiling.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

In Folge unserer Bekanntmachung vom 5. Juni d. J. sind bei der am 30. desselben Monats statutenmäßig stattgefundenen öffentlichen Verloosung von den, von der vormaligen Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft emittirten **Prioritäts-Obligationen** diejenigen

123 Stück Ser. I. à 100 Thlr.
247 Stück Ser. II. à 50 Thlr.
58 Stück Ser. IV. à 100 Thlr.

gezogen, deren Nummern durch unsere in Nr. 318 dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung vom 30. Juni d. J. angezeigt und den Inhabern derselben gekündigt worden sind. Wir wiederholen hiermit, daß der Nennwerth dieser Papiere vom 2. Januar k. J. ab, gegen Rücklieferung der Kapital-Dokumente und der dazu ausgereichten, noch nicht fälligen Zins-Coupons, **bei der Hauptkasse der königlichen Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hierselbst** in den gewöhnlichen Geschäftsstunden erhoben werden kann.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscoupons wird vom Kapital zur Deckung der Ansprüche der Inhaber derselben gekürzt. Mit dem 1. Januar k. J. hört die Verzinsung dieser Obligationen auf.

Zugleich werden die **bereits früher ausgeloosten,** aber bis jetzt **nicht** realisirten, **auf der Anlage** der obigen Bekanntmachung **mitverzeichneten** Obligationen Ser. I., II. und IV. hierdurch wiederholt mit dem Bemerken aufgerufen, daß die Verzinsung derselben mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat. Berlin, den 6. Juli 1855.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Rolcke. Gamet. Nobiling.

Bekanntmachung.

Die Preußische Bank hat sich bereit erklärt, bis auf weitere Bekanntmachung die Provinzial-Darlehns-Kassenscheine für Schlesien zum vollen Kapitalbetrage, aber ohne Zinsen-Vergütung bei allen Bankkassen in Zahlung annehmen zu lassen und ebenso auf Verlangen der Inhaber bei der Haupt-Bank-Kasse in Berlin gegen baares Geld einzulösen.

Breslau, den 15. Juli 1855.

Direktorium der ständischen Provinzial-Darlehns-Kasse für Schlesien.

Breslau, 18. Juli. [Zur Situation.] Die orientalische Frage ist so reich an innern Schwierigkeiten, daß ihre diplomatische Auffassung von Anfang an nur darauf gerichtet sein konnte, — diese zu umgehen. Dennoch bricht der wahre Inhalt dann und wann zu Tage und die dagegen aufgewandten Mittel müssen dann nothwendig zu Widersprüchen mit den proklamirten Prinzipien, entweder: der Humanität oder: der Bewahrung der Territorial-Integrität führen, da die türkische Herrschaft über christliche Nationalitäten nun einmal jener nicht entspricht und daher selbst die Durchsetzung der vier Garantiepunkte die gräco-slavische Bevölkerung nicht abhalten würde, dem russischen Einflusse, in welchem sie der Natur der Verhältnisse gemäß ihren Schutz sehen muß, entgegen zu streben.

Merkwürdiger Weise bezeigt das Publikum eben so viel Gleichgiltigkeit gegen die politische Lage der christlichen Bevölkerung im türkischen Reich, als die Diplomatie Willens scheint, den Bedürfnissen nur beiher in irgend einer weitfaltigen Phrase Rechnung zu tragen, während sie einzig und allein nach der Quadratur des politischen Zirkels strebt.

Aber die griechischen Aufstände, die Metzeleien in Bosnien, die wiederholten Konflikte der Montenegriner mit den Türken, die Gährung in Serbien, die kaum durch Proklamirung des Standrechts unterdrückten Bewegungen in der Wallachei weisen immer von Neuem darauf hin, daß es hier eine in Wahrheit „brennende Frage" giebt, deren gründliche Lösung wohl nicht wird umgangen werden können.

Indem wir uns vorbehalten, die Frage wegen der Donau-Fürstenthümer zu weiterer Erörterung gelegentlich aufzunehmen, machen wir auf einen Artikel des „Wanderer" aufmerksam, welcher die interessante Entwickelungs-Phase, in der jetzt das Fürstenthum Serbien begriffen ist, in's Auge faßt.

In Serbien — sagt er — stehen sich drei Parteien scharf von einander gesondert gegenüber, nämlich die serbisch-nationale, die deutsch-serbische und die Regierungs-Partei.

Die nationale Partei, jedenfalls der Zahl nach die bedeutendste, schließt sich unbedingt mit ihrer vollen Sympathie an das blut- und glaubensverwandte Rußland an; sie ist die energische, thatlustige Triebkraft in der Staatsmaschine. Die deutsch-serbische Partei hingegen bewahrte den passiven Charakter, der dem deutschen Einwanderer in allen Verhältnissen immer treu angehangen hatte. Auch die Regierungspartei ist scheinbar passiv, jedoch nur nach der Außenseite, denn im Innern wirkt sie ebenso thätig gegen die panslavistischen Strebungen der Nationalen, als sie ihre Stütze bei einem kräftigen Nachbar zu gewinnen strebt.

Es war gewiß ein Sieg der nationalen Partei zu nennen, als das Gesetz durchgesetzt wurde, welches Ausländer nur auf Grund eines Kontraktes und zwar jedesmal nur auf eine dreijährige Dauer in serbische Staatsdienste zuließ, und hierzu die Genehmigung des Fürsten und die Zustimmung des Senates verlangte. Dieser Sieg scheint aber die Nationalen noch weiter mit sich fortreißen zu wollen.

Den Katholiken und Protestanten war in Serbien eine sehr beschränkte Ausübung ihres Kultus gestattet; die ersteren durften sich zur Abhaltung ihres Gottesdienstes nur in der Konsularkapelle, die letzteren, da sie keinen eigenen Konsul in Belgrad hatten, nur in einem Privathause hierzu versammeln. Oesterreich nun war entschlossen, diese Beschränkungen aufzuheben, und stellte einen Antrag auf Gleichstellung aller Religionskulte. Diese Forderung, welche von Seite des Rechtes ebenso kräftig, als von Seite der jetzt allenthalben durchgedrungenen freien politischen Anschauung unterstützt wurde, war ziemlich energisch und kategorisch abgefaßt, die nationale Partei machte aber um jeden Preis Front gegen diesen Antrag, der Clerus schrie, daß damit die griechisch-serbische Kirche in ihren Grundfesten erschüttert werde, die Laien bildeten den Chorus. Die deutsch-serbische Partei hatte nicht den Muth, der serbischen entgegenzutreten, die Regierung aber verhielt sich passiv und überließ die Entscheidung einzig dem Senate.

Der Senat aber ließ die religiöse Frage gänzlich auf sich beruhen, und wendete sein Augenmerk nur auf den politischen Theil der Frage. Das Resultat der zwar einmüthigen, aber dennoch ziemlich stürmischen Debatte war — die Verwerfung des österreichischen Antrages gegen die Minorität von — drei Stimmen, welche übrigens auch nur mit dem Vorbehalt dem Antrage beizustimmen wagten, als sich die Geistlichkeit damit einverstanden erkläre.

Da nun die Regierung — wohl nicht ohne Grund — befürchtete, daß Oesterreich dieses Verfahren des Senates nicht auf sich beruhen lassen werde, sondern denselben Antrag nochmals und wie man dem „H. C." schreibt, bei Weitem energischer wiederholen werde, so soll von dem fürstlichen Kabinete eine geheime Note in Wien eingetroffen sein, in welcher sich dieses erbot, den Gegenstand nochmals unter günstigeren Auspicien einer Berathung entgegenführen zu wollen. Auf diesen Gegenantrag soll bis jetzt noch keine Antwort von Seite Oesterreichs erfolgt sein.

Vom Kriegsschauplatze.

△ Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 14. d., ohne besonders Neues zu enthalten. Meldungen aus Varna, die uns vorliegen, sind vom 13. d. datirt und beruhen auf Aussagen des Kapitäns eines französischen Dampfers, der an jenem Tage dort eintraf. Die Engländer setzen ihr Bombardement bei Tage fort und arbeiten in der Nacht mit erhöhter Anstrengung an dem Fortbau der Belagerungswerke.

Die brieflichen Mittheilungen aus der Krim sind ohne hervorragendes Interesse. Ein Brief vom 2. d. bemerkt, daß in die Engländer ein neuer Geist gefahren scheine. Sie sind jetzt bei den Arbeiten ungleich anstelliger als noch vor drei Monaten. Sie graben und schaufeln mit einer Energie, heißt es in dem Schreiben, die wie verbissene Wuth aussieht. Am 1. d. gab es zwischen Zuaven und Hochländern eine Prügelei, der durch Gewalt ein Ende gemacht werden mußte. Ein Zuave hatte sich über den verstorbenen Raglan eine boshafte Bemerkung erlaubt, die den vierschrötigen Schotten so empörte, daß er sie mit einem Faustschlage erwiederte. Der Zuave drückte sein Gürtelpistol auf den Mann ab, traf ihn jedoch nicht. Theilnehmer fanden sich rasch für beide Parteien und als eine Patrouille einschritt, hatte sie bereits ein Dutzend blutige Köpfe in Sicherheit zu bringen. General Asnaldi, Kommandant der 2. sardinischen Brigade, ist am 2. d. ebenfalls der Cholera erlegen.

— [General Totleben.] In einem dem „Moniteur de la Flotte" zugegangenen Schreiben aus Kamiesch vom 26. Juni wird erzählt: Wir haben in den letzten Tagen ein Zeugniß erhalten, das um so schmeichelhafter ist, als es von einem Feinde, und zwar von unserm furchtbarsten Feinde stammt. Während eines der letzten Waffenstillstände vor Sebastopol, behufs der Wegräumung der Todten, leitete der General Totleben auf Seite der Russen diese traurige Operation. Er ist ein schöner Mann, der nicht älter als 37 Jahre zu sein scheint, von angenehmen Manieren. Er tauschte mit dem sich ihm gegenüber befindenden französischen General einige Worte, und als er einen unserer Schiffslieutenants erblickte, der den Landbatterien attachirt ist und bei der Bestattung der Todten mitwirkte, grüßte er ihn und sagte: „Sie gehören, mein Herr, einem Korps an, welches Ihrem Lande Ehre macht. Die französische Seemacht wird vor Sebastopol auf bewunderungswürdige Weise vertreten, und wir wissen, daß, wo immer sie sich befindet, wie neulich noch bei Kertsch, sie ihren edeln und hochherzigen Ueberlieferungen treu bleibt."

— Der Ostd. P. wird aus Paris geschrieben: Wir haben heute hier interessante Nachrichten aus Warschau, die sich theils auf die allgemeine Lage der Dinge in der Krim, theils auf den Kampf vom 18. Juni beziehen. Staatsrath von Kotzebue, der vor Kurzem vom Kriegsschauplatze in Warschau angekommen war, soll den Fürsten Statthalter über den Zustand der Krim keineswegs beruhigt haben. Die Verstärkungen kommen, namentlich wegen der Schwierigkeiten im Verpflegungswesen, sehr langsam an und Fürst Gortschakoff soll darüber bittere Klage führen. Es fehlte auf den Transporten namentlich an Wasser, da die Quellen in den Steppen fast ganz versiegt sind und man den Truppen ungeheure Quantitäten Wasser nachschleppen muß. Nach der Darstellung des Staatsrathes v. Kotzebue sollen die Krankheiten auf den Märschen ungeheure Verheerungen anrichten. Das Futter für die Pferde, das man zum Theil in den Steppen zu finden hoffte, ist durch die glühenden Sonnenhitze, die oft 34 Grad erreicht, unbrauchbar. In Simpheropol und in Baktschi-Sarai sind die Kranken zu Tausenden aufgehäuft und man hat sogar in einfachen Zelten Lazarethe einrichten müssen. Sebastopol selbst hat durch die verschiedenen Beschießungen sehr gelitten. Die Häuser sind stark beschädigt und in den Kämpfen vom 7. und 18. Juni sollen die Russen nicht weniger als 10,000 Mann kampfunfähig gehabt haben.

Die Verbündeten wußten ihrerseits ihre Stellungen bei Balaklawa und Inkerman dergestalt zu befestigen, daß im Falle eines allgemeinen Sturmes auf Sebastopol Fürst Gortschakoff es schwerlich wagen kann, seinerseits ebenfalls die Offensive zu ergreifen, um eine dem Schicksal der Stadt nützliche Diversion zu machen. Man ist übrigens gefaßt darauf, die Stadt bei der Einnahme in Trümmer zu finden, was den Verbündeten um so gefährlicher werden kann, als sie Schwierigkeiten haben daher ihre Front zu decken, das Feuer der nördlichen Festungswerke ihnen um so gefährlicher werden muß. Kostbare, der Krone gehörige Gegenstände sind bereits von Sebastopol nach Perekop gebracht worden.

— Aus Bukarest v. 4. Juli wird dem „Constitutionnel" geschrieben: „Die türkischen Truppen der Donau-Armee unter dem Muschir Ismail Pascha konzentriren sich in der Dobrudscha an dem rechten Donauufer von Matschin bis Tultscha, und arbeiten eifrig auf diesen beiden Punkten und in Isaktschi an Herstellung der von den Russen im vorigen Jahre zerstörten Festungswerke. Die Anzahl der bereits hier zusammengezogenen Truppen beträgt 20,000 Mann. Dieselben sollen aber auf 30- bis 40,000 Mann gebracht werden; 10,000 Mann Türken stehen in Rustschuk, und 8- bis 9,000 Mann in der Wallachei, nämlich 4000 in Kalarasch, 2000 in Giurgewo und 2000 bis 2500 in Bukarest. Uebrigens herrscht überall vollständige Ruhe."

Preußen.

⊙ **Berlin,** 17. Juli. In der politischen Situation hat sich nichts geändert und neue Aktenstücke, welche auf dieselbe Bezug haben, sind in der letzten Zeit hier nicht eingegangen. Dagegen nimmt die Regsamkeit auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs in der erfreulichsten Weise zu, und hegt man die nicht unbegründete Hoffnung, daß die letzte Sorge, welche man in Folge der politischen Conflikte für die Geschäfte hegte, jetzt völlig verschwinden wird. Die Regierung sucht die Erleichterung des Verkehrs auf alle mögliche Weise zu befördern, und ist dahin vorzugsweise eine Erleichterung für den telegraphischen Verkehr zu rechnen, welche von Seiten des Gouvernements angestrebt wird. Dem Vernehmen nach soll einer derjenigen Anträge, welche auf der nächsten Telegraphen-Conferenz zur Sprache gebracht werden sollen, darin bestehen, daß in der Abgrenzung der telegraphischen Depeschen eine größere Ausdehnung stattfinden soll, wobei besonders darauf Rücksicht genommen werden soll, daß die

Bestimmung, welche auf der hier kürzlich stattgefundenen Telegraphen-Conferenz zwischen den Bevollmächtigten Preußens, Frankreichs und Belgiens vereinbart worden ist, und welche dahin geht, daß die Adresse bis zu dem Umfang von 5 Worten freie Beförderung erhalten soll, auch eine Bestimmung des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins werde. Eine Herabsetzung der Gebühren für die telegraphischen Depeschen kann für jetzt noch nicht eintreten, da erst die nöthigen Erfahrungen gesammelt werden müssen, ob und in welcher Weise sie erfolgen kann, da, wenn das Telegraphennetz bis zu den entlegeneren Landestheilen und Orten ausgedehnt sein wird, die Kosten der Telegraphen-Verwaltung durch die Privataufgabe von Depeschen nicht gedeckt werden können, eine Ausgleichung zwischen den rentableren und den nicht einträglichen Telegraphenlinien vorzunehmen ist. Erst wenn diese zu Gunsten der Einnahme der Telegraphen-Verwaltung ausfallen, kann an eine Herabsetzung der Gebühren gedacht werden. Da nicht zu verlangen ist, daß der Staat für das Institut der Telegraphen aus seinen Mitteln Zuschüsse macht, so kann es als vollständig gerechtfertigt angesehen werden, daß die Einnahmen mindestens die Ausgaben decken. — Nachdem hier eine große Anzahl von Schlächtern in Folge der hohen Fleischpreise banquerott machte, weil das Aufschlagen im Detailverkaufe mit dem Steigen der Viehpreise nicht gleichen Schritt hielt, ist vor einigen Wochen abermals der Preis des Fleisches im Detail-Verkauf erhöht worden. Es ist jetzt wenigstens Hoffnung vorhanden, daß die Viehpreise fürs Erste nicht weiter in die Höhe gehen werden, und sogar zeigt sich eine Aussicht, daß sie ermäßigt werden, da das hier eingehende Vieh auf dem letzten Viehmarkte nicht vollständig abgesetzt wurde, sondern sogar bedeutende Massen desselben unverkauft blieben, während sonst das eingegangene Vieh dem Begehr nicht ganz genügte. Diese Erscheinung findet darin ihren Grund, daß die auswärtigen Käufer den berliner Viehmarkt zum Theil verlassen haben, da sie auf anderem Wege sich das Vieh billiger verschaffen können. Wenn für die Dauer weniger Vieh nach dem Auslande geht, so dürfte doch der Fall eintreten, daß die Viehzüchter die Preise für das Vieh um Etwas herabsetzen, um Käufer dafür zu gewinnen.

Bei der Wichtigkeit, welche die statistischen Zusammenstellungen für den Verkehr haben, liegt die Absicht in dem Ministerium vor, die Privat-Institute, welche sich vorzugsweise bei dem Verkehr betheiligen, wie z. B. die Eisenbahnen u. s. w. zu veranlassen, ein ausreichendes statistisches Material ihrerseits aufzustellen, und dem Ministerium mitzutheilen. Es dürften zu diesem Behufe allgemeine Grundsätze aufgestellt und Schemata ausgearbeitet werden, so daß das eingeforderte statistische Material einen ausreichenden Stoff darbietet. — Was über eine neu anzutretende Reise des Herrn Finanzministers v. Bodelschwingh gesagt wird, so scheint sich davon zur Zeit noch nichts zu bestätigen, denn bis jetzt ist noch nicht bestimmt, wenn und wohin derselbe zu reisen gedenkt.

P. C. Berlin, 18. Juli. [Beabsichtigte Fürsorge für deutsche Auswanderer.] In Betracht der Mißbräuche, welchen die über fremde, nicht deutsche Häfen nach den Vereinigten Staaten gehenden Auswanderer fortwährend ausgesetzt sind, ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht durch eine Verständigung und Vereinbarung mit den Hansestädten die deutsche Auswanderung in den Häfen der letzteren konzentrirt werden könnte. Die Uebelstände, mit welchen die deutschen Auswanderer in Häfen des Auslandes zu kämpfen haben, gehen hauptsächlich daraus hervor, daß sie auf Fahrzeugen verschifft werden, auf denen sie sich den Auswanderern von anderer Nationalität gegenüber in der Minorität befinden; daß sie meist der Sprache der Schiffsbesatzung unkundig sind; daß die Gesetze über Verproviantirung in den nicht deutschen Häfen theils nicht genügen, theils nur auf dem Papiere stehen; daß bei nicht direkter Beförderung aus den Umladungen viele Unangelegenheiten für die Auswanderer entstehen. — Die Erfahrung hat nun dargethan, daß diese Uebel durch keine Gesetze und Anordnungen zu beseitigen sind, und daß der deutsche Auswanderer nur dann wirklich geschützt ist, wenn er sich in deutschen Häfen direkt nach Amerika einschifft. Es haben sich daher Sachkundige mit der Erwägung der oben erwähnten Frage beschäftigt, und auf Grund derselben Vorschläge zur Abhilfe gemacht. In einem von Bremen herrührenden Privatgutachten, welches uns in dieser Beziehung vorliegt, werden für ein eventuelles Vertragsverhältniß der oben bezeichneten Art namentlich folgende Normen aufgestellt, die bei der Passagier-Gesetzgebung von den kontrahirenden Staaten festzuhalten sein dürften: Fürsorge dafür, daß im Einschiffungshafen keine schlechten oder ungeeigneten Schiffe gebraucht würden, daß hinreichender und guter Proviant mitgesandt, und daß Assekuranz gegen See-Unglück genommen; ferner Verbot der Selbstbeköstigung und der indirekten Beförderung, und einige andere in der bremer Gesetzgebung angenommene wesentliche Grundsätze. — Nachdem auf dieser Basis ein Vertrag abgeschlossen wäre, die mit den Hansestädten kontrahirende deutsche Regierung also die Sicherheit hätte, daß das von ihr als gut Erkannte von den Behörden jener Städte nicht einseitig geändert werden könnte, würde dieselbe, nach diesem Vorschlage, nicht allein alle Agenturen für nicht deutsche Häfen verbieten, sondern auch keine Auswanderungspässe mehr ohne Vorlage des von dem betreffenden Konsul im Einschiffungshafen vidimirten Ueberfahrtsvertrages ertheilen. Sie hätte damit, bemerkt der Verfasser des Vorschlages, eine ausgezeichnete Kontrole in Händen. In dem Vertrage könne auch allenfalls eine gemeinschaftliche Ueberwachungs-Kommission vorgesehen werden, welche, zu gewissen Perioden zusammentretend, nützliche Verbesserungen anzuregen und die Abstellung von Uebelständen zu beantragen hätte. Ob man derselben auch die Entscheidung von Beschwerden in die Hand geben wollte, wäre zu überlegen. — Wären andere Kontinentalhäfen bereit, ein Gleiches wie die deutschen Häfen zu leisten, so könnte man sie vielleicht zu Mitkontrahenten des Vertrages aufnehmen, nur würde stets eine indirekte Beförderung von ihnen aus gesetzlich zu untersagen sein, und der erste Seehafen, welchen der Auswanderer auf seiner Reise nach den Bestimmungshäfen berühre, auch sein definitiver Einschiffungshafen bleiben müssen. Bremen hat bereits seinen Unterthanen die Annahme von Passagieren zur indirekten Beförderung untersagt; Hamburg würde dies noch erst zu thun haben. Wenn aber andere Häfen beitreten wollten, so müßten sie erst eine ganz andere, als die bisher nur auf dem Papier bestehende Ueberwachung einführen. — Der übrige Theil des Vorschlages betrifft die Agenturen und die von ihnen zu bestellenden Kautionen, die wir, als dem spezielleren Verwaltungsgebiet angehörig, hier übergehen. Die Mittheilung der obigen allgemeinen Grundzüge dieses Planes schien uns nicht unangemessen, insofern wir darin einen beachtenswerthen Beitrag zur Prüfung einer die öffentliche Aufmerksamkeit so vielfach beschäftigenden Frage zu erkennen glaubten.

Oesterreich.

Wien, 17. Juli. Die Verhandlungen über das Konkordat haben ihren ungestörten Fortgang. Die Angelegenheit wird ihrer Bedeutung und Wichtigkeit angemessen, mit der größten Sorgfalt behandelt. Wie bekannt, hat der Kaiser für diese Verhandlungen eine eigene Kommission aus den gewiegtesten Staatsmännern niedergesetzt; dieselbe ist aber nicht, wie einige Blätter behaupteten, erst kürzlich eingesetzt worden, sondern bereits im Jahre 1852, besteht noch gegenwärtig in Wirksamkeit und wird bis zum Schluß der Verhandlungen in Thätigkeit bleiben. Das Präsidium dieser Kommission führt der Reichsrathspräsident Baron Kübeck, nicht wie hie und da irrthümlich behauptet wurde, Graf Buol. Die übrigen Mitglieder der Kommission sind: Minister Graf Buol, der Minister des Innern Baron Bach, der Minister des Kultus und Unterrichts Graf Thun, Reichsrath Salvotti und der Fürsterzbischof Dr. Rauscher. Der Inhalt der Verhandlungen dürfte wohl bis zum Schlusse derselben Geheimniß bleiben und alle Andeutungen über einzelne Punkte sind, darf man wohl geradezu behaupten, bloße Muthmaßungen, die jeder thatsächlichen Begründung entbehren. Soviel kann indeß wohl mit Recht angenommen werden, daß der Charakter, die staatsmännische Einsicht und die reiche Erfahrung der bei den Verhandlungen betheiligten ausgezeichneten Männer volle Bürgschaft geben, die gewichtige Angelegenheit werde einer den Grundsätzen der Gerechtigkeit und den wahren Interessen des Staates und der Kirche entsprechenden Lösung zugeführt werden. Möge deshalb dem Ergebniß allerwärts mit vollstem Vertrauen entgegengesehen werden.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Der heutige Moniteur bringt endlich das Anleihe-Dekret. Man muß anerkennen, daß die Regierung bei dieser Gelegenheit sehr kühn aufgetreten und daß der große Erfolg, den die letzte Anleihe gehabt, nicht ohne Einfluß auf sie geblieben ist. Die letzte Anleihe wurde, gleich der heute angekündigten, in $4\frac{1}{2}$- und 3prozentiger Rente gemacht. Der Cours, zu welchem die Rente ausgegeben wird, und die übrigen Bedingungen sind fast ganz dieselben. Der einzige Unterschied, der zwischen der damaligen und der heutigen Anleihe besteht, liegt darin, daß die 3proz., die bei Ausschreibung der letzten Anleihe auf 66 Fr. 60 C. stand, damals den Unterzeichnern 63 Fr. 17 C. zu stehen kam, während heute die 3proz. Rente, die an der Börse zu 65 Fr. 90 C. notirt ist, zu 63 Fr. 27 C. ausgegeben werden soll, die Bonifikation, die man den Unterzeichnern bewilligt, also 80 Centimes weniger beträgt, als das letztemal. Ich will nicht weiter untersuchen, ob die Lage der Dinge, die jedenfalls seit sechs Monaten viel ernster und sehr ernst geworden ist, das Vertrauen der Regierung in ihr Dekret rechtfertigt. Es scheint jedoch, daß dieselbe nicht ganz ohne Besorgniß ist, da der Constitutionnel heute Morgens einen Artikel aus der Feder Granier de Cassagnac's enthält, worin derselbe zu beweisen sucht, daß die Lage der Dinge keineswegs sehr ernst sei, daß der gegenwärtige Krieg Frankreich nur Heil und Segen bringen könne, daß die moralischen Vortheile, die Frankreich aus diesem Kriege ziehen wird, die Opfer, die es ihm bringt, auf nichts reduziren werden, und daß Frankreich heute, wo es 8 Milliarden Schulden habe, viel reicher sei, als 1789, wo es nur 1500 Millionen Schulden gehabt habe. Nach dem System des Herrn Granier hat die Regierung großes Unrecht, nicht sofort mehrere Milliarden aufgenommen zu haben. Der Herzog von Tarancon, Grande von Spanien und ältester Sohn der Königin Christine und des Herzogs von Rinanzares, ist gestern auf dem Schlosse Malmaison gestorben.

§§ Paris, 16. Juli. [Eine neue Flugschrift über die Krim-Expedition.] Das Evagelüst nach dem Verbotenen herrscht wohl unter den Franzosen noch mehr als bei andern Menschenkindern und schon daraus erklärt sich die Begier, mit welcher man hier nach dem zweiten Heft der Flugschrift: „Sur l'expedition en Crimée et la conduite de la guerre d'Orient" greift. Doch enthält auch das Schriftchen des Interessanten und daneben des Räthselhaften so viel, daß es der Beachtung des politischen Publikums nicht unwürdig erscheint. Ueberdies hat die kaiserliche Regierung — hierin ausnahmsweise etwas stark ungeschickt — durch allerlei Eclat-Maßregeln dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit für die anonyme Denkschrift wach zu erhalten. Sie begreifen, daß die fortgesetzte Polemik des Moniteur besser für die Verbreitung derselben wirken mußte, als ellenlange Reclamen mit pomphafter Anpreisung. Gleich nach dem Erscheinen des ersten Memoire, dessen Verfasser sich unter der anonymen Decke eines officier général verbarg, dessen Urheberschaft jedoch damals dem Prinzen Napoleon Jerome Bonaparte zugeschrieben wurde, zog der Moniteur gegen das Schriftchen zu Felde. Unter dem 22. Februar d. J. meldete das amtliche Blatt, daß die französische Regierung eine Klage gegen die in Brüssel erschienene Flugschrift vor den belgischen Tribunalen anhängig gemacht habe, und fügte hinzu, daß dieses Pamphlet, welches die Führer des französischen Heeres verleumde und die Schwierigkeiten, sowie die Verluste der Verbündeten übertreibe, lügnerisch einem französischen Offizier zugeschrieben, im russischen Interesse veröffentlicht sei. Einige Wochen später (5. April) brachte der Moniteur die weitere Mittheilung, daß, auf Verlangen des Prinzen Napoleon Bonaparte, der französische Gesandte in Belgien eine offizielle Klage gegen den brüsseler Verleger eingeleitet habe. Nun war aber der Verfolgungs-Eifer der französischen Regierung sehr kurzsichtig; denn, nach Lage der belgischen Gesetzgebung konnte die Klage keinen Erfolg haben. Der Inhalt des Memoire war so geschickt gefaßt, daß zu einer Beschwerde wegen Beleidigung des Kaisers, seiner Familie oder seiner Regierung kein Anhalt gefunden werden konnte. Auch für den Umstand, daß die öffentliche Meinung die Autorschaft dem Prinzen Napoleon oder einem andern hochgestellten französischen Offizier zuschrieb, war der Verleger nicht verantwortlich zu machen, da auf dem Werkchen nur ein officier général schlechtweg als Verfasser angegeben war. Sehr erwartet kam es daher, als der Moniteur am 12. April verkündete, daß eine Verfolgung des Pamphlets und namentlich die Vernichtung des Titels von den belgischen Gerichten nicht zu erlangen sei und daß man sich daher mit dem in den bisherigen Schritten enthaltenen Desaveu begnügen müsse. Allein die kaiserliche Regierung setzte ihren Krieg gegen das Memoire auf einem andern Felde Fort: die ausführlichen Aufsätze des Moniteur vom 14. und 16. April d. J., in welchen man allgemein die Feder des Kaisers wiederzuerkennen glaubte, hatten offenbar den Zweck, die Darstellungen und Gründe des anonymen Autors zu widerlegen. Dieser fand sich dadurch zu einer Duplik aufgestachelt, welche in dem zweiten Memoire vorliegt. Die Tendenz desselben geht, wie die des ersten dahin, die bisherige Kriegführung als eine verwerfliche darzustellen und ein anderes Programm sowohl in politischer als in militärischer Hinsicht zur Annahme zu empfehlen. Die Ausführung giebt neben dem — absichtlich oder unabsichtlich? — Entstellten so viel treffende Wahrheiten, daß Sie ein näheres Eingehn nicht unangemessen finden werden. Was zunächst die Anklagen betrifft, welche gegen die Politik des Kaisers erhoben werden, so stellt sie der Verfasser in folgenden Hauptpunkten zusammen: „Annahme des Systems der absolutistischen Allianzen statt des Bündnisses mit den Nationalitäten, Anstreben eines Bundes mit Oesterreich, was man Haschen nach einem ungreifbaren Schatten nennen könnte; eifrige Zustimmung zu dem Spezial-Vertrage zwischen Oesterreich und der Pforte; Aufgeben des einzig richtigen Kriegsschauplatzes in den Donaufürstenthümern; Plan der Krim-Expedition, von Oesterreich aufgestellt und von den Verbündeten ohne Ueberlegung angenommen; Entwerfung des Feldzugsplans durch den Kaiser, einen in der Kriegsführung ganz unerfahrenen Staatsmann; Belagerung Sebastopols von der Südseite und Winterfeldzug; Wahl unerfahrener Generale ohne geographische und topographische Kenntniß; Streben nach einem preußisch-deutschen Bündnisse ohne eine Gegenleistung für die Völker oder die Fürsten; majestätische Ohnmacht des Seefeldzuges in der Ostsee; unzeitgemäße Veröffentlichungen im Moniteur; das April-Bombardement von Sebastopol ohne genügende Kräfte, um den Sturm zu wagen u. s. w." Hier haben Sie einstweilen die Liste der Anschuldigungen: mit Nächstem komme ich auf die Begründung derselben zurück und hebe namentlich das hervor, was auf Preußen und Oesterreich Bezug nimmt.

Spanien.

Madrid, 10. Juli. Durch telegraphische Depesche des Consuls von Perpignan weiß man, daß am 7., um 1 Uhr Mittags, die Lage von Barcelona nicht gebessert war. Im Gegentheil war am 6. die Besorgniß größer gewesen, weil man schlimme Absichten bei einigen Individuen bemerkt hatte, die mit den Arbeitern der Nachbarstädte in die Hauptstadt eingedrungen waren. Demzufolge ist ein Erlaß veröffentlicht worden, welcher jedem, der nicht bekannte Unterhaltsmittel besitzt, binnen zwei Stunden die Stadt zu verlassen gebietet. Zu Reus und an an allen anderen industriellen Punkten der Provinz Tarragona zeigen sich die Arbeiter zufrieden und vom besten Geiste beseelt.

Eine Depesche aus Madrid vom 14. Juli lautet: „Die Cortes werden sich am Dinstage bis zum 1. Oktober vertagen. — Fortwährend herrscht Ruhe zu Barcelona. — Die Cholera ist ständig.

Belgien.

Brüssel, 15. Juli. General Changarnier hat von Mecheln aus ein Schreiben an die „Independance" gerichtet, worin er den Behauptungen wieder entgegentritt, die Dr. Veron in einer kürzlich erschienenen Broschüre gegen sein früheres Wirken vorgebracht. Nur eine kurze Antwort diene darauf, sagt er. Hätte die Konstituante den Versuch gemacht, Gewalten ungesetzlicher Weise zu verlängern und den Präsidenten der Republik zu verhaften, so hätte ich allerdings den Erfolg dieses verbrecherischen Unternehmens verhindert; allein um meine Pflicht zu erfüllen, hätte ich weder der Rathschläge des Herrn Thiers noch derer des Herrn v. Morny bedurft. Allerdings mußte ich in der Sitzung vom 3. Januar 1851 in der legislativen Versammlung die Verantwortlichkeit für ein Aktenstück ablehnen, welches neben den aus meinen früheren Tagesbefehlen ausgezogenen Phrasen Ausdrücke enthielt, die eine andere Hand eingeschaltet hatte. Kein ehrlicher Mann wird ein Aktenstück, als aus meinem Kabinet, oder den Büreaus meines Generalstabes hervorgegangen, betrachten, in welchem von mir immer in der dritten Person die Rede ist, und worin ich mit den Worten: „Der General-Lieutenant" bezeichnet werde. Dieser Titel war nämlich schon im Jahre 1848 aufgehoben worden und hätte man ihn auch noch offiziell gebraucht, so hätte er nicht ausgereicht, um meine Stellung an der Spitze des pariser Heeres zu bezeichnen. Was das Geschichtchen anlangt, worin man einen Kapitain vom Generalstabe und einen Dragoner-Oberst figuriren läßt, wobei Letzterm Prahlereien in den Mund gelegt werden, die selbst von einem altgedienten Offizier lächerlich klingen müssen, so hält dies eben so wenig, wie der Rest der Broschüre des Verfassers der „Mémoires d'un Bourgeois de Paris" mich davon ab, mein Schreiben über jene beiden Männer aufrecht zu erhalten, die sich verbunden, um einem von ihnen ein Ruhmfundament zu errichten, und die Opfer der Gewaltthat zu verleumden."

Griechenland.

Der „Moniteur" meldet aus Athen vom 4. d. M.: „Ein unter türkischer Flagge segelndes, von einem türkischen Kapitän befehligtes und mit 17 Matrosen, fast durchgängig Griechen bemanntes Schiff war vor einigen Tagen der Schauplatz eines entsetzlichen Verbrechens. Auf der Höhe von Malta ermordeten die Matrosen den Kapitän, dessen Schreiber und noch einen an Bord befindlichen Türken; ein Vierter wurde zwischen Zante und Cephalonien erwürgt; die Griechen waren nun Meister des Schiffes und ließen es in den Golf von Korinth einlaufen. Von Veternitza aus begab sich der Steuermann zu Fuß nach Galaxidi, von wo er einige seiner Verwandten mit zurück an Bord brachte, um sich der aus verschiedenen Waaren bestehenden Ladung zu bemächtigen; die See war jedoch so unruhig, daß sie nur eine schwere Kiste zu transportiren vermochten. Sie führten das Schiff sodann nach der unbewohnten Insel Amulos und steckten es in Brand, nachdem sie noch zuvor ein ihnen verdächtiges fünftes Individuum getödtet hatten; der Rest der Schiffsmannschaft begab sich hierauf nach dem Festland. Acht dieser Mörder wollten zu der Bande des Räubers Lukas Melulius stoßen, wurden aber von einem zur Verfolgung dieses Verbrechers ausgeschickten Detachement festgenommen; vier Andere wurden von den Bewohnern von Distomo verhaftet und der Gerechtigkeit überliefert." — Das Ereigniß wird auch von andern Seiten bestätigt.

Provinzial-Zeitung.

§ Breslau, 18. Juli. [Zur Tagesgeschichte.] Das „Polizei- und Fremdenblatt" bringt jetzt fast täglich eine namhafte Anzahl Durchreisender aus Rußland und Polen, die größtentheils den höheren Ständen angehören, und sich von hier meist nach den verschiedenen schlesischen Badeorten begeben. Die Frequenz in den letztern, namentlich in dem uns benachbarten Salzbrunn und Altwasser hat sich neuerdings dermaßen gesteigert, daß man daselbst bereits anfängt, wegen Quartiermangel besorgt zu sein. Gestern sind u. A. aus Warschau hier durchpassirt der Generallieutenant v. Kurnatowski, die Fürstin v. Lubomierska mit Gefolge und Dienerschaft, denen heute wiederum mehrere russ. Beamte, Kaufleute und Gutsbesitzer folgten.

Im „Volksgarten" wurde gestern gegeben: „Das unterbrochene Gartenfest", eine tragikomische Scene aus dem Leben und Treiben der breslauer Sommervergnügungen. Viele tausend Besucher füllten den schönen Garten, die Militärkapellen wirkten zu einem ebenso harmonischen als kräftigen Ensemble zusammen, und die Vorbereitungen zur Illumination, Feuerwerk, Aufsteigen eines Luftballons u. s. w. ließen einen angenehmen Abend erwarten. Da trat der unerbittliche Störenfried — Regen dazwischen und machte der Freude ein vorzeitiges Ende, so daß kaum die Hälfte der projektirten Brillantbeleuchtung angezündet und das Feuerwerk nur zum geringsten Theile abgebrannt werden konnte. Der Beschützer des Etablissements, „Gambrinus", der sich auf einem Transparentbilde zeigte, bildete mit seiner hochgehaltenen Kufe einen gar kläglichen Kontrast zu dem allgemeinen Jubel der Gäste, welche schutzsuchend sich nach allen Himmelsgegenden zerstreuten.

Das Promenadenkonzert in „Fürstensgarten" zu Scheitnig fand minder lebhafte Betheiligung, als man sich nach den wahrhaft glänzenden Arrangements versprochen hatte.

Zu dem bevorstehenden schlesischen Jubel-Gesangsfeste werden für auswärtige Besucher Billets nach der Provinz abgeschickt, während am hiesigen Orte die Musikalienhandlungen deren Ausgabe vermitteln sollen. Obwohl das Fest erst Ende d. Mts. stattfindet, macht dasselbe schon jetzt, wegen der großartigen Vorkehrungen, die dafür getroffen werden, viel von sich reden. Es dürfte daher mit der Lösung von Billets nicht — wie gewöhnlich — bis auf die letzten Tage zu zögern sein.

Erfreulich ist, daß bei der diesmaligen Kunstausstellung hierselbst eine größere Betheiligung der Privaten hervorgetreten. Neben den 51 Ankäufen des schles. Kunstvereins für die im November abzuhaltende Verloosung soll sich die Zahl der Privatankäufe auf 29 gesteigert haben. Bekanntlich ist der Schlußtermin der Ausstellung bis zum 22. Juli verlängert worden.

*** Breslau.** Wir machen das musikliebende Publikum auf das heute Donnerstag den 19. stattfindende Doppel-Konzert der Kapellen des königl. 1. Kürassier-Regiments und des königl. 6. Artillerie-Regiments aufmerksam. Die Leistungen beider Kapellen unter der Leitung der Kapellmeister Brandes und Englich sind zu wohl bekannt, als daß wir noch ein empfehlendes Wort hinzuzufügen hätten.

□ **Schweidnitz**, 18. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Die Eröffnung unserer Provinzial-Gewerbeschule ist nun erheblich näher gerückt, nachdem die Wahl der Lehrer an derselben vom Kuratorium vollzogen worden ist. Es sind nämlich gewählt worden: der Lehrer Dr. Groß-

mann an der Provinzial-Gewerbeschule in Frankfuet a. O., dieser zugleich als Direktor; der Lehrer Grundmann an der Provinzial-Gewerbeschule in Hagen, und der Privat-Baumeister Karutz in Stralsund. Die durch die vollgiltigsten Zeugnisse nachgewiesene Tüchtigkeit dieser Lehrer läßt aus der Vereinigung ihrer Kräfte die Förderung und das Gedeihen der neuen Anstalt mit Sicherheit erwarten. Mit dem 1. Oktober d. J. wird dieselbe eröffnet werden können, wenn bis dahin die höhere Bestätigung der Wahlen eingegangen sein wird. Wie die Frequenz des Schulbesuchs sich gestalten wird, ist auch nicht einmal mit einiger Gewißheit zu bestimmen, doch läßt der größere Zudrang zu den gewerblichen Beschäftigungen und das Bedürfniß einer höheren Vorbildung dazu hoffen, daß die neue Anstalt zahlreich besucht werden wird.

E. j. P. **Aus der Provinz.** (Schluß.) Neurode selbst fühlt sich jetzt als „Kreisstadt", nachdem das lange Erstrebte nun schwarz auf weiß eingetreten. Ein Mehreres ist vor der Hand noch nicht vollzogen, als eben das Faktum. Inmitten der besten Ernteaussichten ist hier noch die größte Noth, der Privat-Armen-Unterstützungs-Verein setzt seine Suppenvertheilungen nothgedrungen fort, wie im strengsten Winter, seit März hat er schon über 3000 Portionen vertheilt. Das Angebot von Getreide ist auch auf dem dasigen Markte, wie überall jetzt, stark, allein die Producenten fahren eher wieder heim, als daß sie losschlügen. Indessen, es werden die niedrigeren Preise wohl allgemach auch das Gebirge besteigen. Hier stehen sie nämlich noch um 20 bis 40 Sgr. höher als in der Hauptstadt. Eine Vergleichung zwischen den Getreidepreisen einiger Orte wird interessant sein: Es galt am 9ten, resp. 10. und 11. Juli: Weizen in Neurode 105 bis 123 Sgr., in Frankenstein 107—119 Sgr., in Glaz 102—117 Sgr., in Breslau nur 64—112 Sgr.; Roggen in Neurode 87—95, in Frankenstein 84—89, in Glaz 82—92, in Breslau nur 67—84 Sgr.; Gerste in Neurode 60—70, in Frankenstein 57—65, in Glaz 55—70, in Breslau nur 46—58 Sgr.; Hafer in Neurode 35—42, in Frankenstein 40—43, in Glaz 37—43, in Breslau 35—44 Sgr. (hierin also die geringste Differenz); Erbsen 85—95 Sgr., in Breslau nur 66—75 Sgr. notirt.

Nach Volpersdorf, dem Eldorado für Mineralogen, waren neulich eine Menge Neuroder hinausgeeilt, um den Prinzen von Preußen bei dessen Durchreise zu sehen. Der Aufenthalt Sr. königl. Hoh. war natürlich nur von kurzer Dauer. Auch die Veteranen und Schützen hatten sich dahin begeben. Zu einem Concert für heute (Sonntag den 15ten), war nach Tscherbenei, dem durch seine Architektur aus Knochen berühmten Spazierorte der chudowaer Badegäste, durch den Violinisten Herrn Volkmann aus Reinerz eingeladen. Brauermeister Lengsfeld eröffnete damit seine neue Gartenanlage. Natürlich hat man auch getanzt, trotz der Hitze. — Reisende klagen über eine Weg-Partie auf der Straße, welche die Najaden von Reinerz und Chudowa verbinden soll, und die Gemeinde des Dorfes Sackisch, in welchem sich besagter Pfad versackt, wusch im Neuroder Hausfreunde kürzlichst ihre Hände in Unschuld, da sie durch die reinerz-lewiner Chaussee nur am Saume ihres Kleides berührt werde und es nicht ihre Schuld sei, daß dieselbe nicht durch den Ort hindurchgehe.

In der Gegend von Langenau begegnen wir einer Villa, welche wir anderwärts schon gesehen haben. Wie ist das möglich? Antwort: in der „Illustrirten Zeitung." Sie, die Villa nämlich, steht zum Verkauf aus, und um sie auch dem Publikum bekannt zu machen, ließ sie ihr Rechtsverwalter in Holz schneiden und in das allgelesene Blatt drucken. — In Landeck läuft die Kurliste auf die 300 los, merkwürdiger oder auch nicht merkwürdiger Weise in überwiegender Zahl dem weiblichen Geschlecht angehörend. Sollten die englischen Anwerbungen auf Helgoland schon so — männerraubend tief in unser Schlesien hinein gewirkt haben? Nein, Landeck ist an sich ein Ort, wohin die Aerzte ihre Damenpatienten schicken, wenn sie ihrer auf einige Wochen ledig sein wollen. — Zur Zeit kann sich das Publikum hier durch die Bühne der Reißlandschen Gesellschaft unterhalten, wenn es Lust hat; es scheint aber nicht viel zu haben, obwohl gut gespielt wird.

Auch in Glaz ward concertirt, und zwar großartig. Ein voller Sänger-Chor führte mit Orchesterbegleitung unter Leitung des Herrn Lehrer Meyer am 10ten d. M. im Theater die Tschirchsche „Nacht auf dem Meere" und Mendelssohn's „Walpurgisnacht" auf. In Oberhannsdorf ward am Tage vorher mit gebührender Feierlichkeit der Thurmknopf aufgezogen durch den Vergolder und Thurmdecker Hiller, und ist es ohne Unfälle dabei abgegangen. Um diese auch beim Schießen zu vermeiden, hat, nach dem neulichen traurigen Ereignisse, die glazer Schützengesellschaft ihr Königsschießen nicht auf dem Schießplatze beenden dürfen, sondern den Puhuberg (den Militär-Exerzierplatz) dazu benutzt. König ward Herr Holly. Neben den Berechtigten machte sich auch ein Unberechtigter ein Fest bei dem Einzuge: ein Taschendieb stahl im Gedränge einem Herrn eine Börse mit Gold und Silber aus der Tasche. Ob diese Langfinger eine Witterung auf edles Metall haben?

In Camenz nehmen wir von den Bergen Abschied und treten in das Vorland zur Ebene. Der tyroler Brauer Herr Kräntner verläßt diesen Ort und giebt seine dasige Pacht auf. Eine Beschreibung des camenzer Baues wollen wir hier nicht geben, sie könnte nur eine Wiederholung von vielfach schon Geschriebenem sein. Wenden wir unser Auge noch einmal auf die Feldfrüchte: auch hier stehn sie trefflich! Hier beginnt das weit und breit berühmte schlesische Weizenland. Ueblich ist es hier herum, zwischen die Kartoffeln oder Runkelrüben Vitzbohnen zu stecken. Warum nützt man nicht in ähnlicher Weise den Platz zum Maisbau? Gäb' er ja kein reifes Korn, so gäb er doch Viehfutter. — Auch hier Concert am 1. Juli. O musikalisches engeres Vaterland! Der Wirth, Herr Negwer (der ja wohl früher in Peterwitz bei Frankenstein war), hatte die Dreiundzwanziger-Kapelle kommen lassen und viel Besuch in seinem „schwarzen Adler." Wie von Tscherbenei, hieß es auch hier trotz der Hitze: „u. A. w. g.", d. h. und Abends ward getanzt.

† **Brieg,** 17. Juli. [Humanität. — Münzfälschung.] Am gestrigen Abende hat die Theatergesellschaft des Herrn Stegemann ihren Cyclus von Gartenvorstellungen geschlossen, und zwar mit einer Aufführung im Stadttheater, deren Einnahme der Direktor Herr St. großmüthig zum Besten der unglücklichen Kinder zu verwenden bestimmt hatte, die in vergangener Woche durch das Ertrinken ihrer Eltern so plötzlich zu Waisen geworden sind. Beiläufig bemerken wir, daß die Mutter derselben, deren Leichnam bei dem Dorfe Steinau aufgefunden wurde, am Morgen des nämlichen Tages beerdigt ward, an dessen Abende die Musen vermittelst ihrer Jünger und Verehrer, an den Kindern Barmherzigkeit übten. — Heute Früh ist in unserer Stadt ein Mann festgenommen worden, den man einer Münzverfälschung wegen anklagt. Tags vorher nämlich soll derselbe bei einem Uhrmacher in einer unserer Nachbarstädte eine Uhr gekauft und mit einer Kassenanweisung bezahlt haben, welche letztere bald darauf als eine fälschlich nachgemachte erkannt wurde. Man setzte dem Uhrenkäufer nach und soll in seiner Behausung eine ganze Menge Fünfzigthaler-Scheine, alle der Verfälschung verdächtig, gefunden haben. Wie verlautet, hat der Inhaber derselben bereits gestanden, daß sie ihm als verfälscht bekannt waren. Weitern Muthmaßungen über die Fabrikation dieser Kassenscheine sind vor der Hand noch keine Worte zu geben.

Z. **Natibor,** 17. Juli. Am vergangenen Sonntage machte die hiesige Liedertafel ihren jährlichen Sommerausflug. Tworkau bewährte wieder seine magnetische Anziehungskraft, da es zur Aufnahme der Sängerschaar erkoren war. Die Eisenbahn-Direktion hatte mit gewohnter Bereitwilligkeit einen Extrazug veranstaltet und wohl über 200 Menschen betheiligten sich bei dem Feste. In Tworkau wechselte das Spiel unserer Kapelle mit dem Gesang der Liedertafel, Alles war fröhlich und heiter gestimmt und mit einem muntern Tänzchen wurde deshalb auch der Tag beschlossen. Einen andern Ausflug machte an diesem Tage der Gesellenverein. Derselbe gedeiht und blüht zur großen Freude seines Stifters, des Hrn. Curatus Strzybny, immer kräftiger empor. Seine Tendenz ist durchaus keine konfessionelle, alle Konfessionen sind in ihm vertreten, es ist allein auf sittliche Hebung abgesehen. Statt des rüden Kneipenlebens sollen die Mitglieder des Vereins auf lohnendere, genußreichere Weise sich erfreuen. Bis jetzt ist wöchentlich eine Versammlung; lehrreiche Vorträge, launige Deklamationen, lustige Lieder geben Stoff zur Unterhaltung genug. Hr. Curatus Strzybny ist aber auch ganz der Mann dazu, an der Spitze eines solchen Vereins zu stehen, und unter seiner Leitung wird gewiß ein glänzendes Resultat nicht ausbleiben. Er weiß durch sein offenes Wesen, durch seinen steten Humor die Leute zu fesseln, er ist ein Feind aller Kopfhängerei und nur ein solcher Mann kann segensreich für solch einen Verein wirken. Doch zurück zum Spaziergange. Auch dies war eine heitere muntere Schaar, aber sie zog es vor, nach Handwerksgebrauch zu wandern und wollte vom Dampf nichts wissen. Hin ging es in die kühlen Schluchten der Obora, die wiederklangen von den Tönen der kräftigen Gesänge, dann zurück über die Lukasine, wo ein von ihnen veranstaltetes Feuerwerk abgefeuert wurde. Nach Natibor zurückgekehrt, begleiteten sie ihren Führer zurück in seine Wohnung und sprachen ihm durch ein dreimaliges Hoch ihren Dank aus, den er in kräftigen kurzen Worten erwiederte. — Die neuliche an den beiden wieder ergriffenen Zuchthäuslern vollstreckte Exekution scheint auf die betheiligten Zuschauer keine zu nachhaltige Wirkung hervorgebracht zu haben; denn schon zwei Tage darauf empfahl sich wieder einer. Jedenfalls scheint er aber schlauer wie seine Vorgänger zu sein, da man trotz aller Mühe seiner noch nicht habhaft werden konnte. — In den nahen schlawentzitz'schen Wäldern ist vor einigen Tagen ein Gensdarm überfallen und ermordet worden. Sein Pferd ist spurlos verschwunden; alle näheren Details der That fehlen überhaupt noch.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 15. Juli hat, wie der Anzeiger meldet, Herr Pechtel, ein hiesiger Bürger, im Schauspielhause seine theatralischen Vorstellungen eröffnet. — Von hier sind bereits 4 Industrielle nach Paris gereist, darunter Herr Stockfabrikant Steffelbauer, an dem sich die pariser Industrie bereits vergriffen hat. Es sind ihm nämlich an seinen ausgestellten Stöcken einige derselben gestohlen worden. — Am 13. Juli fand zu Schönberg die feierliche Einweihung des katholischen Betsaales durch Herrn Propst Anter aus Lauban statt. — Am 11. d. Mts. Morgens bemerkte der Scholtiseibesitzer zu Ober-Bellmannsdorf eine bis ans Dach reichende Stange an seine mit Stroh gedeckte Scheune angelehnt. Bei näherer Untersuchung fand sich am oberen Ende eine Partie Streichhölzer angebunden, in deren Mitte ein Streifen Feuerschwamm eingelegt war. Ueber diesen Schwefelhölzern war eine Düte mit einer ziemlichen Menge Schießpulver befestigt. Zum Glück waren die Schwefelhölzer erloschen, ehe das Pulver entzündet und dadurch der Brand der Scheune bewerkstelligt wurde.

+ Goldberg. Das hiesige Wochenblatt veröffentlicht das Statut, die Einrichtungen zur Unterstützung der Fabrikarbeiter betreffend. — Bei dem am 11. d. Mts. hier stattgefundenen Viehmarkte waren 211 Stück Pferde, 1 Fohlen, 544 Stück Rindvieh, 6 Kälber, 420 Stück Schwarzvieh und 2 Ziegen zum Verkauf aufgetrieben.

△ Waldenburg. Am 11. d. ging auf hiesigem Marktplatz ein Pferd mit einem Spazierwagen durch und warf letztern um, ohne daß jedoch glücklicherweise weiteres Unglück passirte. — Neulich kam ein unbekanntes Frauenzimmer zu der Frau eines Bergmannes zu Blumenau, während ihr Mann auf der Grube war. Sie war von einem 3 bis 4 Jahr alten Knaben begleitet. Sie bat um einen Topf, in welchem sie für den Kleinen Suppe holen wollte, während sie das Kind zurückließ. Nach einiger Zeit brachte die Tochter eines Tagelöhners den Topf zurück, aber die Mutter hat sich bis jetzt noch nicht sehen lassen, um ihr Kind abzuholen.

Reichenbach. Am 9. d. Mts. Nachmittags brannten zu Langenbielau 2 Stellen nieder.

= Glaz. Das Komite des Suppen-Vereins veröffentlicht den Rechenschaftsbericht. Die Einnahme betrug 270 Thlr. 2 Sgr., die Ausgabe 262 Thlr. 24 Sgr. (hiervon 246 Thlr. 29 Sgr. auf 9300 Portionen Suppe). Der Ueberschuß von 7 Thlr. 8 Sgr. ist der Sparkasse übergeben. — In dem Kreisblatte werden die Schulzen aufgefordert, ihre Amtszeichen: Binde und Stock, in gutem brauchbaren Stande zu halten und wo dies gegenwärtig nicht der Fall ist, das Nöthige sofort zu veranlassen. — Es hat sich in den letztverflossenen Monaten die Pferderäude so häufig gezeigt, daß eine weit verbreitete Ansteckung nicht in Zweifel zu ziehen ist. — Der Herr Landrath macht deshalb die Ortspolizeibehörden nachdrücklichst darauf aufmerksam, darauf zu halten, daß die Gastställe, wo dergleichen kranke Pferde gestanden, gründlich gereinigt werden, und daß die Gasthofsbesitzer vor Aufnahme solcher Pferde gewarnt werden. Werden dergleichen Pferde ermittelt, so sind die Eigenthümer derselben an den königl. Kreis-Thierarzt Herrn Seer zu verweisen. — Am 13. Juli Morgens wurde an dem Häusler E. Schubert aus Hertwigswalde, der im Oktober vorigen Jahres seine Frau ermordete, im Hofe der hiesigen Gefangenen-Anstalt die Todesstrafe vollstreckt.

4 Pleß. Bekanntlich müssen nach den gesetzlichen Bestimmungen die Gemeinden, bei denen Maßregeln zum Schutz gegen die Rinderpest getroffen werden mußten, die Kosten allein tragen, doch hat die Kreisversammlung am 8. v. M. beschlossen, eine theilweise Vergütung aus Kreismitteln zu gewähren, und es ist festgestellt worden, daß für jeden ausgestellten Wachtposten eine Entschädigung von 3 Thlr. aus der Kreis-Kommunal-Kasse gezahlt werden soll.

Feuilleton.

⊙ **Breslau,** 18. Juli. [Theater.] Das Gastspiel der Frau Tuczek-Herrenburg hat in erfreulichster Weise mit der in fast allen Theilen höchlich befriedigenden Aufführung der „Hochzeit des Figaro" begonnen.

Die nächste Gastrolle (Donnerstag den 19.) der geehrten Gästin, deren feiner musikalischer Geschmack durch eine virtuose Technik und die liebenswürdigste Munterkeit des Spiels unterstützt, ihr eine so wirksame Sphäre in der sog. „Spiel-Oper" anweist, wird die Harriet in der „Martha" sein, worauf die Marie in der „Regimentstochter" folgen soll.

Ueber die fernere Auswahl ist uns nichts bekannt, doch wollen wir hoffen, daß der „Schwarze Domino" nicht fehlen wird, da uns sonst eine der brillantesten Leistungen der Künstlerin entzogen würde.

Jedenfalls dürfen wir es für eine freundliche Gunst des Zufalls halten, daß wir bei der wie es scheint anhaltend schlechten Witterung Gelegenheit erhalten, uns an den schönen Spenden der Kunst, welche das Tuczecksche Gastspiel bietet, zu entschädigen.

Eine Wanderung auf die Lissa-Hora.

Das Morgenroth lag über dem östlichen Gebirgszuge, reizend wie der Liebestraum eines sechzehnjährigen Mädchens, als wir uns von Teschen aus auf den Weg nach dem Hochlande der Beskiden machten, das in kühnen hohen Wellenlinien als Vorgebirge der Zentral-Karpaten wie eine ewige Grenzmauer dort Schlesien von Ungarn trennt. —

Wir waren drei Gefährten und äußerlich und innerlich von ganz verschiedenem Charakter. Ich selbst gehörte in physischer und moralischer Hinsicht zum Jüste-milieu, und so mager, daß man an mir bequem Anatomie studiren kann. Mein kleiner Reisegefährte, der Maler Lichtblau, war dagegen so rund wie ein Nadelkissen, so fett wie eine Spickgans, und nur erst der Philosoph Dunkelthal mit seiner muskulösen stattlichen fleischbegabten Mannsgestalt und seinem wohlgezogenen Backenbarte gehörte endlich ganz zu den sogenannten ordentlichen Leuten.

So wandelten wir — ein Poet, ein Maler und ein Philosoph — Jeder nach seiner Konstitution, federleicht und singend, zentnerschwer und seufzend, vernunftmäßig schweigend und denkend, jetzt der Lissa-Hora zu. Solch ein Kleeblatt gehört zu einer Gebirgsreise, wo Jeder von ihm nach Rousseau (in seinem Ausspruche über die Schweiz) hoffen darf, bei jedem Schritte eine Idee, ein Bild und Stoff zu einer Betrachtung zu finden.

Durch das von Teschen westsüdlich gelegene Grabina-Waldthal, welches den Ruf eines großen Reichthums an — Giftpflanzen besitzt, ging die Reise auf die zuckauer Berge, wohin sich noch das böse Christofskraut (Actaea spicata) verbreitet. Von Zuckau über Trzanowitz, Toschonowitz bis Woikowitz, ergab sich, daß das geognostische Verhalten dieser Berge in dichtem Kalksteine und lichtgrauem Sandsteine (Grauwacke) besteht. Später verschwand der Kalk gänzlich, und die unzähligen umhergestreuten Sandsteinblöcke verkündigten, daß die ganze westliche und südliche Uebergangsgebirgskette der Beskiden aus dieser Grauwacke besteht, wie es wirklich der Fall ist. Die Mächtigkeit derselben erstreckt sich auf 4—5 Meilen Breite, und erst zwischen Wendrin und Bistrzitz, in dem romantischen Thale der Oelsa, und östlich von Teschen bis Golleschau tritt ein bituminöser Kalk zu Tage.

Mit diesen geognostischen Bemerkungen wollten wir uns in unserm Reisetagebuche vor unserm gelehrten Bewußtsein abgefunden haben, insofern ein vernünftiger Mensch und besonders ein Deutscher sich doch um die Beschaffenheit des Bodens gründlich bekümmern muß, auf dem er systematisch seine Stiefeln zerreißt. Wir suchten, Jeder auf seine Weise, jetzt nur nach Total-Eindrücken, und gelangten ins Thal der reissenden Steina (Stanowka). Schattige Erlen und verschiedene Weidenarten umfassen ihr vielfach gewundenes Flußbett.

Von Anskowitz aus geht der Weg auf die Lissa-Hora eine Strecke längs der forellenreichen Morawka, dann aber wendet er sich westsüdlich in das üppig grüne Thal der rauschenden Mohalniza. Da kamen mir wie auf Libellenflügeln die poetischen Bilder, und der dicke schweißtriefende Maler zappelte in seiner Kugelgestalt vor Entzücken über die pittoresken Thalansichten, und der Philosoph kämmte behaglich seinen süperben Backenbart in dem Gefühle, wie wohlthuend für den spekulativen Gedanken eine solche naturgrüne Einsamkeit sei.

Wir besprachen uns über die Erfahrungen, die wir bei unserer Wanderung hierher in den Dörfern über das teschner Landvolk gemacht hatten. Es ist durchweg polnischer Zunge, und besitzt die nationalen Kardinal-Untugenden der Faulheit, Unreinlichkeit, der Trunk- und Diebssucht in hohem Grade. Der gemeine dienende Pole ist ganz demoralisirt, und begnügt sich mit der elendesten Nahrung, um nur nicht arbeiten zu dürfen. Die natürliche Folge ist eine physische Entkräftung, die ihn bald zu jeder anstrengendern und Kraftaufwand erfordernden Arbeit unfähig macht. Die sehr zerstreuten Gehöfte der Dörfer haben ein elendes Aussehen, wogegen die Wirthschaften der wenigen fleißigen Deutschen sich durch Sauberkeit, Nettigkeit und einen Anstrich von Wohlhabenheit vortheilhaft auszeichnen. Merkwürdig ist die große Verschiedenheit in Tracht, Sitte, Dialekt, ja selbst in der Beschäftigung, die oft von Dorf zu Dorf wechseln. In der weiblichen Tracht sind lange rothe wollene Strümpfe bei aller sonstigen Verschiedenheit des Anzugs vorherrschend, und das Herzogthum Teschen ist das Land der rothen Strümpfe. Weiber tragen den Kopf stets bedeckt, Jungfrauen das Haar in einem einzigen langen Zopfe, der unten mit einer großen bunten Bandschleife verziert ist. Die Tugend der Ehrlichkeit ist bei den polnischen Dienstmädchen in der Stadt nicht wie anderwärts die Regel, sondern die Ausnahme, und es gilt hier, was der große Friedrich von irgendwo behauptete: „Von Natur ist alles Volk diebisch!"

Wir erhoben uns nach einer kurzen Restauration aus unsern mitgenommenen Vorräthen, und wanderten weiter das Thal entlang. Dies wird endlich von den Bergen Trawno und Lissa immer mehr verengt. Der schlangenlinige emporleitende Pfad wird steiler, und die Gegend nimmt eine wilde, rauhe, oft schauerliche Oede an. Nur der Wiederhall des Schafgeblöks, das Geläut der weidenden Heerden auf den Bergwiesen, die melancholischen Töne der Tromba und der Gesang des einsamen Goralen unterbrechen bisweilen die feierliche Stille.

Nach einem mühsamen fünfstündigen Emporsteigen in der Fichten- und Tannenwaldung langten wir bei der letzten Sennhütte (Semny Salacz) an. Das war eine herbe Prüfungszeit für den fetten Maler, der alle fünf Minuten stöhnend versicherte, daß er auf diesem Bergwege alle Zeichnungs- und Koloritsünden seiner Kunstbestrebungen und wohl auch aller moralischen Extratouren seines Lebens abgebüßt habe. Wie einem Dampfbade entronnen, triefend von Schweiß, mit einem Gesicht roth wie ein gesottener Krebs, mit trübglimmenden Augen über den Fleischhügeln der Pausbacken und wankend vor Schwäche, versicherte er auf der Höhe des Salasch: dieser Augenblick sei sein letzter! — Damit sank er wie vernichtet in das Gras des Weideplatzes. Aber die Bergluft ist in solcher Höhe von wunderbar belebender Kraft, und bald hatte Lichtblau sich soweit wieder erholt, daß sogar seine Begeisterung für die originelle Naturschönheit umher wiederkehrte. Er erhob sich langsam aus seiner Lage, nahm sein Skizzenbuch heraus, und zeichnete das Blockhaus des Salasch mit seiner waldigen Umgebung, während der Philosoph und ich selbst dort Quartier machten. Da Dunkelthal gut mährisch sprach, so ging Alles verständlich von statten.

Solch eine Hütte, die mit ihrem Weidebezirke im weitern Sinne Salasch heißt, ist entweder aus rohen Baumstämmen oder bloßen Brettern lose zusammengefügt, und die fingerweiten Spalten und Ritze sind in Ermangelung eines Schornsteins die einzigen Abzugswege des Rauches von dem Feuerplatze in der Mitte. Den Goralen inkommodirt dieser stinkende Rauch gar nicht; er wärmt sich vielmehr behaglich daran. Die feinere Organisation des Städters ist dazu freilich nicht geeignet, und wir suchten mit thränenden Augen bald wieder das Freie. Inzwischen wurde nach unserer Anordnung und nicht mit Strunk und Stiel nach Salaschenart in Molken ein Lamm gebraten und Punsch zubereitet, der bei der empfindlich hereinbrechenden Abendkühle auf dieser Höhe sehr einladend erschien. Es versteht sich, daß wir die Essenz dazu mit uns führten, denn auf einem Salasch der Beskiden ist nicht so gastfreundlich für dergleichen Luxusartikel gesorgt, wie in den Gasthäusern der sächsischen Schweiz oder in den besuchten Bauden des Riesengebirges. Alles beschränkt sich auf ein zu kaufendes Lamm, auf Schafmolken, Butter und Käse, die in Mähren und Oesterreich beliebte Brinse. Gewöhnliches Brot genießt der hiesige Schafhirt so selten wie das geheiligte des Altars, und es ist nicht zu haben. Aber auch mit diesem Artikel waren wir versehen.

Die Bergluft zehrt; wir hatten trotz aller Philosophie einen wahrhaft heroischen Appetit, und verzehrten das homerische Mahl froh wie an einer fürstlichen Tafel. Dazu gab es klares Quellwasser aus dem Grauwackenleibe der Berghöhe, und den Schluß machte unser nordischer Nektar in den hölzernen Trinkbechern (Czerpoks) des Goralen, den wir mit den Seinigen natürlich daran theilnehmen ließen.

Die Familie bestand aus dem ältlichen Hausvater, seinem Weibe und einer erwachsenen Tochter, Namens Eva. Und diese Eva wer eine wirklich verführerische, was um so seltener ist, da mit dem Höhengrade der Berge die Schönheitsgrade der Weiber gewöhnlich abzunehmen pflegen. Das achtzehnjährige Mädchen hatte ein so reizend slawisches Naturgesichtchen, wie ich auf den Sudeten noch kein deutsches gefunden hatte. Es lag eine süße bezaubernde Melancholie darin, die liebekranke Melancholie der Einsamkeit, und die dunkeln großen Augen redeten eine wunderbare sympathetische Sprache, wenn sie bisweilen in einem plötzlichen Gedankenauffluge aufblitzten. Ihre Gestalt war freilich entstellt durch die abscheuliche weibliche Tracht der Goralen, welche die Taille unter die Achseln verlegt; aber der Künstlerblick des entzückten Lichtblau wußte doch eine seltene Formenschönheit herauszufinden und uns auch dafür zu begeistern.

Der Punsch that dabei das Seinige, und schmolz auch dem trockenen Dunkelthal die spekulative Eisrinde vom Herzen. In Summa, wir waren alle Drei verliebt in das Mädchen, was ohne Punsch vielleicht schwer gewesen, denn das Thermometer zeigt auf dem Semny Salasch in solchen Nächten nur vier Grad Reaumur. Dennoch verließen wir zur Abkühlung die überwarme, durch einen lodernden

Kienspahn erhellte Hütte. Die Sterne standen zahllos mit herrlichem Glanze am wolkenlosen Nachthimmel, und wir brachten diesen Myriaden unbekannter Weltwesen und ihrem allmächtigen Schöpfer und Meister mit einem Czerpok voll Punsch ein andachtsvolles feierliches „Vivant“ aus, wie von einem Gedanken ergriffen bei der erhabenen Naturscene.

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

v. K. **Königshütte,** 17. Juli. [Exkursion des berg- und hüttenmännischen Vereins.] Gestern wurde von den Mitgliedern des berg- und hüttenmännischen Vereins, welcher sich seit vorigem Jahre hier konstituirt hat, die zweite diesjährige Exkursion unternommen. Der Anfangspunkt derselben war Laurahütte. Herr Naglo, der Direktor des großartigen Werkes und Vicepräsident des Vereins, hatte die Güte, die Mitglieder in den einzelnen Etablissements herumzuführen und über Alles die bereitwilligste Auskunft und Belehrung zu geben. Das Werk besteht jetzt aus 4 Hohöfen, 33 Puddelöfen, 10 Schweißöfen, 2 Walzenstraßen für Eisenbahnschienen mit Zubehör, 2 Walzenstraßen für Halbprodukte, 1 Blechwalzenstrang, 1 Feineisenstrang, 2 Stirnhämmer, 3 Dampfhämmer, 1 Reparaturwerkstätte mit 4 Drehbänken und 9 Dampfmaschinen excl. der Dampfhämmer. In dem in neuerer Zeit angelegten Theile des Walzwerkes werden die Flammen der Schweiß- und Puddelöfen zur Dampfkesselheizung benutzt. Das Walzwerk verarbeitet die Eisenproduktion von 11 Holzkohlen- und Coaksöfen und außerdem noch 150,000 Ctnr. niederschlesisches, polnisches und englisches Eisen.

Von Laurahütte begab man sich nach Eugeniens-Glücks-Grube, welche mit der in der Nähe befindlichen Karlshoffnung-Grube mittelst drei Fördermaschinen die Kohlen für die Laurahütte und einige der nahe gelegenen Zinkhütten liefert. Diese Gruben, sowie die später noch besuchte Fanny- und Karolinen-Kohlengrube, welche durch ihre Förderungen mehrere Zinkhütten, die Hohenlohe- und Baildon-Eisenhütte versorgen und namhafte Quantitäten zur Eisenbahn absetzen, bauen die drei Kohlenflötze Fanny, Glück und Karoline, welche zusammen eine Mächtigkeit von 50 bis 53 Fuß haben. Da die genannten Gruben und ihre maschinellen Verrichtungen größtentheils der älteren Zeit angehören, so konnte man hier weniger die neueren Fortschritte der Bergtechnik kennen lernen, als sich Ueberzeugung darüber verschaffen, wie sich ältere Einrichtungen bewährt haben, und dadurch seine Erfahrungen bereichern. Die Fördermaschinen der Eugeniensglücks- und Karlshoffnungs-Grube aus einer mühlheimer Fabrik, und die Fördermaschine auf Arthurschacht der Fannygrube aus der Fabrik in Buckau bei Magdeburg, welche schon sehr lange Zeit ununterbrochen fördern, haben sich beständig als gut und brauchbar bewiesen. Bei letzterer Maschine wird ein Versuch mit Stahldrahtseilen aus der Fabrik von Vennemann in Bochum gemacht, welche bei gleicher Tragfähigkeit nur ⅔ so stark als Eisendrahtseile sind. Auf Georggrube, die auch besucht wurde, fand man Bandeisen als Förderseil zu eintonnigen Gefäßen, welches in Laurahütte 200 Fuß lang in einem Stück gewalzt worden ist, in Anwendung. Schon seit 6 Jahren wird damit gefördert, und wenn es auch schon öfter reparirt werden mußte, so wird es doch noch lange Zeit brauchbar bleiben.

Die Vorrichtungen der Karoline-Grube gehören der Neuzeit an. Sie hebt ihre Wasser mit einer 48pferdekräftigen Dampfmaschine und fördert mit 2 Wasseraufzügen (fälschlich Göpel genannt) die Kohlen. Ein großes Maschinengebäude im gothischen Styl, das schönste Oberschlesiens, ist auf dem Fürst-Hugoschacht daselbst im Bau begriffen. In demselben wird eine 50pferdekräftige direktwirkende Reserve-Wasserhaltungsmaschine und eine direktwirkende 25pferdekräftige Fördermaschine mit 2 stehenden Dampfcylindern, beide von dem Fabrikenkommissarius Herrn Hofmann gebaut, aufgestellt werden.

Der Grubenbrand auf der Fannygrube, der schon seit 1842 wüthet, gab heute, wie immer, wenn Bergtechniker denselben besuchen, Veranlassung zu Meinungs-Aeußerungen über dessen zweckmäßigste Bekämpfung. Für die gewählte spricht das Faktum, daß der Brand wirklich sehr nachgelassen hat. Eine 8-pferdekräftige Dampfmaschine und die Wasserhaltungsmaschine der Karolinegrube heben die Wasser bis auf die Höhe des Brandfeldes, die dorthin geleitet, durch einen Schacht und einige Gebirgsspalten der Teufe wieder zugeführt werden. Hier halten sie eine Strecke gefüllt, welche mit Klotzdämmen von den Verbindungsstrecken abgeschlossen, gewissermaßen einen Wasserdamm gegen das Feuer bildet, den es auch wirklich bis jetzt noch nicht überschritten hat. Ein Theil des Wassers wurde früher direkt zur Löschung in das Feuer geleitet. Jetzt sind die früher hoch emporschlagenden Flammen gar nicht mehr zu sehen, nur aus wenigen Gebirgsspalten treten heiße Wasserdämpfe hervor, und im Winter sieht man nur noch kleine Flächen, auf welchen der Schnee der Wärme wegen nie liegen bleibt.

Die Höhe des Brandfeldes, welches wegen des verbrannten, ganz sterilen Bodens einen sehr traurigen Anblick gewährt, ist für den Berg- und Hütteenmann ein sehr interessanter Punkt. Man übersieht hier in noch nicht einer Achtelmeile im Umkreise die Laurahütte, die Theresia-, Glaubens-, Georg-, Fannywunsch-, August- und Helene-Zinkhütte, neun Fördermaschinen und fünf Wasserhaltungsmaschinen der genannten Gruben und die vielen die Hütten und Gruben mit einander verbindenden Roßbahnen. Der Besuch der 11 Lachter tiefen Aufdeckarbeit des zwanzig Fuß mächtigen Karolinenflötzes auf Karlshoffnung-Grube darf nicht unerwähnt bleiben. Das über diesem Flötze lagernde Gebirge besteht aus Sandstein und noch einem Flötze von 40 Zoll Mächtigkeit. Der Sandstein, der hierbei gewonnen wird, wird als Baumaterial verwendet.

Ein fröhliches Mahl im Gasthause zu Kattowitz, bei welchem mehrfache Toaste ausgebracht wurden, unterbrach die Exkursion, die mit Besichtigung des Zinkwalzwerks in Kattowitz, dem größten des Kontinents, endete. Die Mitglieder des Vereins, welche dieses schöne Etablissement, das unter der Leitung des Baumeisters Hrn. Ganzel gebaut worden ist, zum erstenmale sahen, konnten ihre Freude gar nicht genügend darüber aussprechen.

Gegenwärtig umfaßt es zwei 50-pferdekräftige Maschinen, welche 4 Walzenpaare betreiben. Zwei andere dergleichen Maschinen zur Betreibung von noch 4 Walzenpaaren werden eben montirt.

Auf der ganzen Exkursion fand ein lebhafter Austausch der Meinungen und der gemachten Erfahrungen statt, welcher unzweifelhaft zu gegenseitiger Belehrung und Fortbildung beitrug. Alle Anwesenden erkannten dies auch an und sprachen deshalb den Wunsch aus, eine solche Exkursion bald zu wiederholen.

[Industrielles.] Saarau an der breslau-freiburger Eisenbahn, zu der bekannten schönen Herrschaft Laasan gehörig und unfern von Gasterhausen, war vor Kurzem noch ein bedeutungsloses Oertchen, an dem jeder Reisende, ohne Notiz davon zu nehmen, vorüberflog, hat aber in jüngster Zeit einen wunderbar raschen Aufschwung genommen, der für die nächste Zukunft schon um so mehr zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt, als Alles, was hier bereits geschaffen oder noch im Werden ist, auf einer naturgemäßen, gesunden Grundlage beruht.

Schon seit Jahren befanden sich in nächster Nähe des genannten Ortes auf dem Süd-Thalrande des Striegauer-Wassers Braunkohlen-Gruben, die, obwohl wissenschaftlich ungemein interessant, doch in ihrem Betriebe so kränkelten, daß nur der feste Wille einzelner Männer von Gewicht und sehr bedeutende Opfer es zu ermöglichen vermochten, daß dieselben nicht in Fristen gelegt wurden. Dem Blick und Schick des Premier-Lieutenants Kulmiz, einem der Gewerken, war es vorbehalten, durch verschiedene sehr sinnige Fabrikanlagen, die sich auf das Vorhandene stützen, dem Ganzen eine namhafte Bedeutung zu geben. — Schon der neu angelegte Eisenbahnhof mit den auf demselben aufgespeicherten verschiedenartigen Produkten, sowie die nahen rauchenden Schornsteine verkünden uns, daß hier der Stillstand der Bewegung gewichen ist, und ein schaffender Geist die todte Scholle belebt hat. Ueber 460 rührige Arbeiter, zum Theil Familienväter, essen hier ihr tägliches Brot und rühmen in dem Fabrikherrn nicht nur ihren auf strenge Pflichtübung haltenden Vorgesetzten, sondern auch den väterlichen Rather und Helfer in der bedrängten Zeit. — Ein großartiges Chamott-, Ofen- und Thonwaaren-Etablissement, sowie eine bereits allgemein wegen ihres gesuchten Produkts bekannte Ziegelei verarbeiten den über den Braunkohlen lagernden blauen Thon und den unter denselben befindlichen Chamott- und Porzellanthon zu trefflichen Thonwaaren aller Art. Die beabsichtigte Anwendung der Dampfkraft bei dem Betriebe wird gerade diesem Unternehmen eine sehr hohe Bedeutung geben. Die vorhandene Glashütte fertigt gegenwärtig nur Hohlglas an, ist aber auch auf Tafelglas u. s. w. eingerichtet, wozu ihr der unferne järischauer reine, zum Theil kristallinische Quarz ein schönes Material zu liefern vermag. In der Ida- und Marienhütte finden wir eine Maschinen- und Bauwerkstätte, hauptsächlich zur Anfertigung von Dampf- und Landwirthschafts-Maschinen, eine Stab- und Façoneisenhütte zum Ausschmieden von Maschinentheilen, Achsen u. s. w., und eine Eisen- und Metallgießerei. In dem Laboratorium ist ein sehr eifriger und mit vollem Recht durch seine schätzenswerthen Kenntnisse wohlrenommirter Chemiker mit dem besten Erfolge thätig, um die mannigfachsten, sich auf das Bestehen und die Fortentwickelung des Gesammt-Etablissements beziehenden Versuche anzustellen, und wir können die Einrichtung einer Paraffin-Fabrik, als der ersten in Schlesien, die uns ganz vorzügliche Kerzen und verschiedene Nebenprodukte zu geben verspricht, nur freudig willkommen heißen. Viele Leute sind mit dem Braunkohlenbetriebe, andere bei den geschmackvollen Bauten, bei denen der Landbaumeister Wäsemann seine kunstfertige Hand im Spiele hat, und andere mit den Garten-, Park- und Feldarbeiten beschäftigt. Endlich wird noch die Einrichtung einer bäuerlichen Musterwirthschaft vorbereitet, ein preiswürdiges Unternehmen, wodurch Kulmiz bekundet, daß er auch in dieser Richtung seine Zeit erkannt hat und die rechten Mittel zur Erreichung des Zweckes anzuwenden versteht. Im Innern dieser großartigen Gliederung soll aber bescheiden und geräuschlos ein guter Geist walten, der nach allen Richtungen hin mit aufopfernder Liebe, selbst bis in die niedrigsten Hütten Segen zu verbreiten sucht, und von dem Jedermann mit hoher Achtung spricht.

Ein so rüstiger Kämpe, wie unser Kulmiz, vermochte sich mit seiner unversieglichen Thatkraft nicht auf einen so kleinen Raum zu beschränken, wie wir ihn zu zeichnen gesucht haben. Dafür spricht unter Anderem sein großartiges Unternehmen am Steinberge bei Striegau. Hier nämlich findet sich ein trefflicher, eisenfreier, glimmerarmer, feinkörniger, sehr fester, durch basaltische Hebung zerklüfteter Granit vor, welcher seinem Scharfblick und seinem Unternehmungsgeiste nicht entgangen ist. Schon jetzt findet das hier gewonnene Produkt in der Nähe und Ferne den verdienten Beifall, so daß z. B. die Werkstücke zum Bau des großen breslauer Oderwehres verwandt werden sollen und selbst zur Ausführung der sehr bedeutenden Nogatbrücke bei Marienburg in Preußen über 9000 Kubikfuß Werkstücke aller Art bestellt sind; schon in der nächsten Zukunft aber muß diese Anlage durch die ihrer Vollendung entgegenschreitende Entwickelung, sowie durch die große Nähe eines weithin verzweigten Eisenbahnnetzes eine wahrhaft nationale Bedeutung gewinnen. Auf Rechnung des Herrn L. K. und unter seiner Leitung werden auch bearbeitet Steinbrüche in Konradswaldau, Peterwitz, Altwasser, Neuhaus, eben so sind seine Ziegeleien zu Neudorf bei Reichenbach, zu Lanisch, Schweitsch und Görlitz dem baufleißigen Publikum hinreichend bekannt. In Lanisch besitzt er eine Rübenzucker-Fabrik und eine Dampf-Schrot- und Mehlmühle, im waldenburger Revier Koaksanstalten zu Hermsdorf, Altwasser und Dittersbach, welche noch durch zwei neue, mit Quetsch- und Waschwerken versehene Anstalten dieser Art vermehrt werden sollen. In den Forsten bei Neuhaus und Ober-Weistritz läßt er Hölzer einschlagen, und die hierzu verwendbaren durch 1 Dampf- und 3 Wasser-Sägemühlen mit 6 Gattern, 1 Kreuzsäge und 1 Hobelmaschine, sowie durch hierfür besonders angestellte Werkmeister kunstfertig weiter verarbeiten, selbst bis zum Abbinden von Dächern und ganzen Häusern. Schon jetzt beschäftigt er bei den Erdarbeiten der Eisenbahn 1800 unter 18 Schachtmeister gestellte Arbeiter, deren Zahl nach der Ernte noch um 1200 vermehrt werden soll, so daß er gegenwärtig über 3000 Leuten ꝛc. Brot giebt.

Niederlagen von ihm von Stein- und Braunkohlen, Koaks, Chamotten, Ziegeln, Thonwaaren, Maschinen, Hütten-Erzeugnissen anderer Art, Bau-, Schnitt- und Brennhölzern, rohen und bearbeiteten Bausteinen und größeren Werkstücken, Kalk, feuerfestem und hydraulischem Mörtel, Guano ꝛc. finden wir vor auf dem breslau-freiburger und der märkisch-schlesischen Haupt- und Nebenbahn, sowie in Breslau selbst, so daß hierzu fast 100 Beamte nothwendig sind. K.

Erleichterungen des Zollverfahrens für den Transitoverkehr mit Oesterreich.

Den Handelskammern ꝛc. hat das königl. Handelsministerium für Handel nachstehende Verordnung des österreich. Finanzministeriums mitgetheilt:

Um den Beschwerden abzuhelfen, welche durch die allzu strenge Vollziehung der zollamtlichen Untersuchung der Durchfuhrwaaren veranlaßt wurden, und in weiterer Ausdehnung der durch den § 6 der Vorerinnerung zum Zolltarife vom 5. Dezember 1853 und durch die Verordnung vom 29. November 1853 (Reichsgesetzblatt Nr. 257 S. 1299) in Absicht auf die Erklärung von Durchfuhrwaaren nach allgemeinen Benennungen zugestandenen Erleichterungen, hat das k. k. Finanzministerium mittelst Erlasses vom 10. d. M. (Juni) Folgendes verordnet:

A. In Betreff der innern Untersuchung der Waaren.

1) Es wird gestattet, bei allen mit Begleitschein abzufertigenden oder anlangenden Waaren, die unter vollkommen sicherndem Kolloverschluß sich befinden, die innere Untersuchung statt auf einen Theil jeder Waarensendung (d. i. jener Waarenmenge, welche in eine und dieselbe Waarenerklärung aufgenommen ist) auf einen Theil der ganzen Wagen- oder Schiffsladung zu beschränken, mit welcher die Waaren abgefertigt werden oder angelangt sind; auf die Auswahl des zu untersuchenden Theiles der Ladung darf der Partei kein Einfluß gewährt werden.

2) Wenn Durchfuhrwaaren vorkommen, welche in verlötheten Blechkisten verpackt sind, wie dies besonders hinsichtlich der für die Versendung nach Indien, China, Australien u. s. w. bestimmten Waaren der Fall ist, so darf, gegen Sicherstellung oder Haftung für den höchsten, dermal nach dem Tarife vom 5. Dezember 1853 mit 250 Fl. vom Zollcentner bemessenen Eingangszoll für den Fall eines mit dieser Waare verübten oder versuchten Schleichhandels oder einer schweren Gefällsübertretung, deren Strafbemessung der Eingangszoll zu Grunde liegt, die innere Untersuchung, somit auch die Eröffnung der Blechkisten sowohl beim Eintritte als beim Wiederaustritte unterbleiben, wenn nicht ein gegründeter (etwa durch eine bestimmte geheime Anzeige u. dgl. veranlaßter) Verdacht obwaltet, daß die Uebertretung eines Ein- oder Durchfuhrverbotes oder ein anderer Unterschleif beabsichtigt werde oder verübt worden sei.

3) Auch in jenen Fällen, wo es sich um Durchfuhrwaaren handelt, welche zwar nicht in verlötheten Blechkisten, jedoch auf eine andere Art, mittelst Anwendung eigener Vorrichtungen (Maschinen) besonders sorgfältig verpackt sind (wie dies z. B. bei den mittelst hydraulischer Pressen zusammengedrückten, durch eiserne Reife zusammengehaltenen Ballen der Fall ist), darf gegen die Z. 2 erörterte Sicherstellung oder Haftung für den höchsten, dermal nach dem Tarife vom 5. Dez. 1853 mit 250 Fl. vom Zollcenter bemessenen Eingangszoll die innere Untersuchung unterbleiben, wenn nicht der dringende Verdacht eines Unterschleifes obwaltet.

4) In beiden Fällen (2 und 3) hat das Zollamt das Rohgewicht der uneröffnet gebliebenen Kollien mit besonderer Sorgfalt zu erheben, und in den Begleitschein nebst den übrigen vorgeschriebenen Daten eine genaue Beschreibung der äußern Beschaffenhet dieser Kollien aufzunehmen, z. B. „gelöthete Blechkisten, gepreßte Ballen durch eiserne Reifen geschlossen.“ Dem Zollamte, über welches die Durchfuhrsendung austritt, wird hiermit zur Pflicht gemacht, diese Beschreibung mit dem äußern Zustande der Sendung zu vergleichen, und auf den Begleitscheinen das Ergebniß dieser Vergleichung zu bestätigen.

B. In Beziehung auf die Waarenerklärung.

5) Es wird gestattet, die allgemeine Benennung „kurze Waaren“ nicht blos für die unter die Tarifabtheilung 75 gereihten Waaren, sondern auch für die Waaren der Tarifsabtheilungen 58 bis 70 zu gebrauchen, wenn überhaupt die mit der Verordnung vom 29. November 1853 festgesetzten Bedingungen, unter denen der Gebrauch allgemeiner Benennungen in der Waarenerklärung erlaubt ist, vorhanden sind, und in einem und demselben Kollo geringe, die Einheit der Zollbemessung nicht erreichende Mengen zweier oder mehrerer dieser Tarifsabtheilungen zusammen verpackt sind.

Gegenwärtige Verordnung hat für die Zollämter des allgemeinen österr. Zollverbandes, mit Ausnahme jener des lombardisch-venetianischen Königreiches, dann mit Ausnahme jener Durchfuhrsendungen, welche zum Wiederaustritt über ein Zollamt des genannten Königreiches oder der Herzogthümer Modena und Parma angewiesen werden, mit dem Tage, an welchem sie den einzelnen Zollämtern bekannt wird, für die Durchfuhrsendungen der ebenbezeichneten Art aber, sowie überhaupt für die Zollämter des lombardisch-venetianischen Königreiches von dem Zeitpunkte, welcher nachträglich bekannt gemacht werden wird, in Wirksamkeit zu treten.

△* **Aus Oberschlesien,** 16. Juli. [Industrielle Unternehmungen. — Vergrößerte Vekturanz.] Fast jede Woche bringt den Verwaltungsbehörden der Berg- und Hüttenbezirke in der Umgegend von Beuthen und Tarnowitz Anmeldungen zur Ausführung neuer industrieller Unternehmungen. Seit meinem letzten Bericht in Ihrem, die gedeihliche Entwickelung des gewerblichen Lebens achtsam im Auge behaltenden Zeitungsorgane ist es in dem oben bezeichneten Distrikte bekannt geworden, daß die Gewerkschaft der „consolidirten“ Georg Norma-Grube damit umgeht, auf dem Terrain von Klein-Dombrowka auf ihrer Grube eine Förder-Dampfmaschine von 12 Pferdekraft aufzustellen. Herr Hüttenmeister Hasse zu Zabrze beabsichtigt in der Nähe der Fördermaschine Skalley auf zaborzer Territorium zwölf Oefen zur Erzeugung von Koaks zu erbauen. — Nachdem der Allein-Eigenthümer der Steinkohlen-Bergwerke „Karlsglück“ und „Ernestine“, der Landesälteste Guido Graf Henkel v. Donnersmark auf Neudeck über die „Konsolidation“ eine gerichtliche Erklärung abgegeben, ist die Vereinigung des „einzeln verliehenen“ Bergeigenthums dieser beiden genannten Werke zu einem unzertrennlichen Ganzen unter dem Namen „Katzbach“ als bergwirthschaftlich zulässig erachtet und höheren Orts genehmigt worden. — Auf der Feldmark Rosdzin intendirt Kaufmann A. Weißenberg zu Zawodzie an der dort vorüberführenden Chaussee unter Kurzem Feldziegelöfen zur Betreibung der Ziegelfabrikation anzulegen.

Frankfurt a. d. O., 13. Juli. Die für den Großhandel jetzt beendigte Margarethen-Messe ist eine ganz vorzügliche zu nennen, indem von den circa 110,000 Ctnr. Waaren, die sich am Platze befanden, der größte Theil einen raschen und lohnenden Absatz gefunden hat. In Tuchen war die Messe so erheblich, wie sie in einer langen Reihe von Jahren nicht gewesen ist. Der Bedarf in allen für Amerika passenden Qualitäten war so groß, daß die vorhandenen Läger als durchaus unzureichend angesehen werden mußten, welch letzterer Umstand wohl in den schon früher eingegangenen bedeutenden Bestellungen in den Fabrikorten seinen Grund haben dürfte. Die Läger aus den kleineren Fabrikstädten, wie Forst, Spremberg, Guben, Cottbus ꝛc. sind gänzlich geräumt worden und haben viele Fabrikanten noch bedeutende Bestellungen zu wesentlich höheren Preisen in Menge erhalten. Der Absatz ging hauptsächlich nach dem südlichen Deutschland, Hamburg, Lübeck, Schweden, Norwegen, Dänemark und Italien zu höheren Preisen, wobei es auffallend war, daß der Begehr nach feinen, meist schwarzen Tuchen bis zum Schlusse der herrschende blieb. Von baumwollenen Waaren wurde viel gekauft, namentlich von berliner Calicots, die in Masse, aber zu gedrückten Preisen begeben wurden, in sofern auch hier die Rohstoffe sehr in die Höhe gegangen sind. Die Verkäufer von rheinischen und westfälischen Nesseln und Bibern waren mit ihrem Absatz zufrieden und wurden auch deren Läger gänzlich geräumt. In englischen wollenen und halbwollenen Waaren, als Thibets, Merinos, Camlots, Orleans, wovon bedeutend mehr als im Vorjahre am Platze, war der Absatz ausgezeichnet, in vereinsländischen Waaren dieser Gattungen zufriedenstellend; in seidenen, halbseidenen und leinenen Waaren, namentlich in seidenen Bändern, ungeachtet der ungewöhnlichen Steigerung der Rohprodukte und der dadurch entstandenen Preiserhöhung sehr gut; besonders zeichnete sich das Ausland, namentlich Polen, durch bedeutende Einkäufe in diesen Artikeln aus. In kurzen Eisen- und Stahlwaaren, Porzellan, Steingut und Glaswaaren war der Verkehr diesmal nur mittelmäßig. Mit Leder aller Art ist es sehr gut gegangen, die Preise wurden willig höher gegeben und reichten die schwachen Zufuhren nicht zur Deckung des Begehrs, was man diesmal überhaupt von allen Rohprodukten sagen kann. Ochsen-, Kuh- und Roßhäute sind zu guten Mittelpreisen, Kalbfelle zu höheren, Hammel- und Schaffelle zu außerordentlich hohen Preisen abgegangen. Von Hasenfellen war die Qualität und Quantität nur gering, gleichwohl alles bald geräumt. Die Rauchwaaren reichten für den Bedarf nicht hin, und war das Geschäft in Pferde- und Kuhhaaren, Schweineborsten, Daunen und Federn sehr lebhaft, in Honig und Wachs dagegen unbedeutend. An Wolle waren nur circa 4000 Ctnr., hauptsächlich Mittelsorte, am Platze, die zu den letzten berliner Wollmarktspreisen willig Absatz fanden. An Pferden waren nur circa 700 Stück am Markte, die zu sehr hohen Preisen rasch verkauft wurden. Der Verkehr bei der hiesigen Bankkommandite war auch bedeutender als in den Vorjahren. (Sts. Anz.)

Berliner Börse vom 8. bis 14. Juli.

Bevor wir einen Blick auf manche Einzelnheiten werfen, tritt uns besonders hervorragend entgegen, wie im Laufe der vergangenen Woche unsere Börse ein neues Papier, und mit ziemlich günstigem Erfolge aufgenommen hat; es sind dies die bisher nur in Frankfurt und Paris gangbaren Darmstädter Bankaktien. Spekulanten und Privaten betheiligten sich mit bedeutenden Summen, und erfuhr das Papier trotz der allgemeinen Mattigkeit bei regem Handel einen im Verhältniß doch nur schwachen Rückgang. Der Kurs schloß 100—100½ bez., Ende 100¾. — Vorprämie pro August 103½ oder 3½ in Posten verkauft.

Ludwigshafen-Berbach schließen 147¼ Geld, nachdem sie bereits den Stand von 146½ eingenommen hatten. Mainz-Ludwigshafen 105½ Geld, während sie vorher mit 105 verkauft worden. Bergisch-Märkische haben sich in den letzten Tagen und namentlich gestern wieder beliebt gemacht, 82—¼. Rheinische 106¾—104¼, wurden gestern in Posten à 104½ bezahlt, schließen aber 105 Geld. Köln-Mindner 162¾—161 verkauft, schließen 162 Gd. Oberschlesische A. 227—28—24½ verkauft, schließen 224¾ Geld. B. 191—196½, 192½—191¼ verkauft und zu lassen. Fast die ganze Woche hindurch war reges Geschäft darin, hauptsächlich in Folge des Projektes die Amortisations-Verluste der Littr. B.-Aktien auf das Ganze zu vertheilen und dadurch die große Kursdifferenz zwischen A. und B.-Aktien auszugleichen.

Seit Kurzem fängt man auch auf der hiesigen Börse an, wie dies auf der breslauer bereits seit lange geschieht, die Breslau-Freiburg-Schweidnitzer Aktien gesondert, d. h. als Aktien alter und neuer Emission zu handeln. Es scheint uns dies auch allein gerechtfertigt, da für jetzt die neuen Aktien, d. h. die für den Bau der Eisenbahn von Königszelt nach Liegnitz ausgegebenen, doch noch eine völlig andere Basis haben als die ursprünglichen. Sie werden bis zur Vollendung des Baues einfach mit 4 pCt. aus dem Baufonds verzinst, und treten nur erst mit Vollendung der neuen Strecke Liegnitz-Königszelt, also nach den bisherigen Schätzungen etwa in 1½ Jahren, in den Mitgenuß der Betriebs-Ergebnisse der ganzen Bahn. Eben nur die Gewißheit, daß sie später an diesen Ergebnissen Theil nehmen, rechtfertigt bei einem Zinsfuße von 4 pCt. ihren jetzigen Stand von 111—113.

In Prioritäten keine bemerkenswerthe Veränderung und erhielten sich dieselben in Gunst. Inländische Fonds im Allgemeinen fest, Anleihen unverändert. Staatsanleihen 87½—87, Präm.-Anleihe 116½—115¾, 116—115, Louisd'or 108⅓—¼, Wechsel bei stillem Geschäft gut zu lassen, manche Devisen, besonders frankfurter knapp. (D. Act.)

---

† **Breslau,** 18. Juli. Bei schwachem Geschäft war die Börse heute in guter Stimmung und einige Aktien wurden etwas besser bezahlt. Fonds matt.

C. [Produktenmarkt.] Bei sehr trägem Geschäft erhielten sich die gestrigen Notirungen nur mit Mühe aufrecht. Von neuem Roggen kamen heute bereits die ersten Proben in sehr befriedigender Beschaffenheit zum Vorschein. Wenn deren Verwerthung, circa 78 Sgr., bei so geringfügigen Quantitäten auch noch nicht einflußreich auf die Preise im Allgemeinen wirken kann, so läßt sich doch erwarten, daß die Haltung der Eigner von altem Getreide bei dem Anblick des neuen an Festigkeit verliert. Vielleicht können wir bald billigere Preise melden.

Weizen war heute sehr vernachlässigt, weißer ordin. mit 86—105 Sgr., mittler bis feiner 108—115 Sgr., gelber ordin. 86—102 Sgr., mittler bis feiner 105—112 Sgr. angeboten. — Roggen ord. 77—81 Sgr., 83—84pfd. 82—84 Sgr., 85—86pfd. 87 Sgr. zu haben. — Gerste 55—60—62 Sgr. — Hafer 34—44 Sgr. — Erbsen 72—78 Sgr. pro Scheffel.

Oelsamen bleibt immer noch spärlich zugeführt. Von Winterraps wurden heute die besseren Sorten mit 123—125 Sgr., ord. mit 112—116 Sgr. bez. Winterrübs bedang 115—125 Sgr., und ein kleines Pöstchen Sommerrübs in ziemlich geringer Kondition 100 Sgr. pr. Scheffel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus matt, loco und pr. Juli 14⅔ Thlr. Br.

Zink 500 Ctr. loco Eisenbahn zu 6 Thlr. 24 Sgr. gehandelt.

Wasserstand.

Breslau, 18. Juli. Oberpegel: 16 F. 10 Z. Unterpegel: 4 F. 5 Z.

Mit einer Beilage.